Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1936

97 (25.4.1936)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegründet 1829 / Heimatblatt für die Stadt Durlach und den Amtsbezirk Karlsruhe

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,86 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101. Verantwortlich für den Gesamtinhalt: Luise Dups, Durlach. D. A. III. 3322.

Anzeigenberechnung: Die 6gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 97 — **Samstag, den 25. April 1936** — **107. Jahrgang**

Kurze Tagesübersicht

Der Führer hat durch einen Gnadenakt den Straferlaß für kleine politische und kriminelle Vergehen und Verbrechen angeordnet.

*

Am Freitag wurde durch den Führer die Ordensburg Crössinsee geweiht; der Führer hielt eine Ansprache an die versammelten 800 Kreisleiter. Dr. Ley übergab die drei Ordensburgen als ein Geschenk der Deutschen Arbeitsfront.

*

Reichsminister Dr. Göbbels erläßt einen Aufruf zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes am 1. Mai.

*

Im Auftrag des Führers und des Reichsaußenministers wurde dem britischen Botschafter und dem ägyptischen Gesandten in Berlin der herzlichste Dank für die Rettung des deutschen Gesandten in Kairo und seines Begleiters ausgesprochen.

*

Nach abessinischer Darstellung hat die Schlacht an der Ogadenfront den abessinischen Streitkräften Erfolge gebracht, die aber bei den italienischen Nachstößen verloren gingen.

*

„Graf Zeppelin" ist am Freitagabend von seiner Amerikafahrt nach Friedrichshafen zurückgekehrt.

Geburtstagsglückwünsche des Führers
für Generaladmiral Raeder

Berlin, 24. April. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat an den Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Raeder, anläßlich seines 60. Geburtstages am Freitag folgendes Telegramm gerichtet:

Mein lieber Generaladmiral Raeder! Zu Ihrem 60. Geburtstage spreche ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich verbinde hiermit meine besten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen und gebe der Hoffnung Ausdruck, daß mir Ihre wertvollen Dienste zum Aufbau der Kriegsmarine noch viele Jahre erhalten bleiben.

Der Maibaum in Berlin eingeholt

DNB. **Berlin**, 24. April. Die Einholung des Maibaumes am Freitag nachmittag vom Anhalter Bahnhof zum Lustgarten gestaltete sich zu einem Triumphzug. Auf dem Wege über den Potsdamer Platz, durch die Siegesallee, Unter den Linden bis zum Lustgarten gaben dem Zug Tausende das Geleit. Unzählige standen in dichten Reihen zu beiden Seiten am Straßendamm. Der lange Festzug mit der 40 m hohen, von Tannengrün umkränzten Rotfichte aus dem Warndt wurde von der Trachtenkapelle Grabow und dem Spielmannszug der SA geführt. Dem Musikzug folgte ein langer Trachtenzug mit Frauen und Männern aus der Saarpfalz, aus Baden, Württemberg, Bayern und aus zahlreichen anderen Gauen Deutschlands, die hiermit ihre Verbundenheit mit den Brüdern und Schwestern aus dem Grenzgau Saarpfalz, der Heimat der Rotfichte, bekundeten.

Im Lustgarten dankte Gaupropagandaleiter Wächter allen, die die Einholung des Maisymbols durch ihr Geleit zu einem Festtag gestaltet hätten. Die Aufrichtung des Stammes und seine Uebergabe erfolgen am 29. April um 20 Uhr. Dabei wird Gauleiter Bürckel sprechen.

Luftschiff „Graf Zeppelin" daheim

Friedrichshafen, 24. April. Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist Freitag abend 19 Uhr von seiner 1. Südamerikafahrt über Friedrichshafen zurückgekehrt und um 19.15 Uhr auf dem Werftgelände bei regnerischem Wetter glatt gelandet. Die Führung hatte Kapitän von Schiller übernommen. An Bord befanden sich 19 Passagiere, darunter Frau Zirkusdirektor Sarassani aus Berlin und Gräfin Waldeck.

Französische Antwortnote in der Meerengen-Frage

Paris, 24 April. Das französische Außenministerium hat der türkischen Regierung durch Vermittlung der türkischen Botschaft in Paris die Antwortnote auf die türkische Anfrage wegen der Militarisierung der Meerenge zugehen lassen. In dieser Note erklärt sich die französische Regierung grundsätzlich mit der Aufnahme von Verhandlungen zwischen den acht Staaten einverstanden, die das Merengen-Abkommen von 1923 unterzeichnet haben. In der Note heißt es, daß die von der türkischen Regierung angeschnittene Frage geprüft werde. Erst nach Abschluß dieser Prüfung werde man das Verhandlungsverfahren und den Zeitpunkt und Ort der Zusammenkunft festsetzen können, die die Vertreter der acht Staaten abhalten werden.

Aufruf des Reichspropagandaministers zum 1. Mai 1936

Berlin, 24. April. Reichsminister Dr. Göbbels erläßt zum 1. Mai folgenden Aufruf:

An das ganze deutsche Volk!

Am 1. Mai 1936 begeht das deutsche Volk in seltener Einmütigkeit und Geschlossenheit zum vierten Male seinen nationalen Feiertag im nationalsozialistischen Reich. Dieser Feiertag hat in diesem Jahre seine besonders festliche Bedeutung.

In den hinter uns liegenden zwölf Monaten der Arbeit, des Opfersinnes und des wirtschaftlichen und politischen Aufbaues nach innen und nach außen ist die deutsche Nation auf ihrem schweren Weg zur Neuaufrichtung und Wiedererstarkung des Reiches ein gutes Stück vorwärts gekommen. Der Staat des Nationalsozialismus hat seine weitere Befestigung erfahren und steht nun gesichert und unerschütterlich wie nie. Wirtschaft und Finanzen sind geordnet. In schweren Schlägen hat die Nation ihre Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit fortgesetzt und dabei Erfolge über Erfolge erzielt. Das, was bei Beginn des nationalsozialistischen Regimes nur erst Plan und Projekt war, beginnt nun mehr und mehr wunderbare Wirklichkeit zu werden. Sümpfe und Moore wurden urbar gemacht, ganze Provinzen dem Meere abgerungen und mit jungen Bauernfamilien besiedelt.

Quer durch das Land ziehen sich bereits hunderte von Kilometern neu gebauter Reichsautobahnstraßen als Zeugen des Aufbauwillens im nationalsozialistischen Staat.

In größtem Umfange ist die soziale Volkswohlfahrt in Deutschland organisiert und durchgeführt worden. In einem Hilfswerk, wie es die Welt bisher noch nicht kannte, hat auch in den vergangenen Wintermonaten die Nation ihren Kampf gegen Hunger und Kälte siegreich bestanden.

Am 7. März hat der Führer im Rheinland die neuen Friedensgarnisonen aufgerichtet und damit die volle Souveränität über deutsches Gebiet wieder hergestellt. Zugleich legte er der Welt in klarster Offenheit seinen konstruktiven Friedensplan zum Wiederaufbau Europas vor. Am 29. März aber bekannte sich die ganze Nation geschlossen und einmütig zu ihm, seinem Aufbauwerk und seiner erfolgreichen Politik nach innen und außen.

Wo auf diesem Erdball steht ein Staat so fest und gesichert wie der unsrige! Während sonstwo vielfach Länder und Völker durch Zwiespalt und Zerrissenheit, ja, durch die Gefahr plötzlich ausbrechender Anarchie bedroht sind, ist Deutschland eine Insel der Ordnung und der Disziplin und der Hort des Friedens geworden. Als am Geburtstag des Führers die junge deutsche Volksarmee vor ihm vorbeidefilierte, überkam jeden Deutschen das beglückende Gefühl, daß nun Staat und Volk in Ruhe ihrer Arbeit nachgehen können, da sie wieder gesichert und geschützt sind durch die eigene nationale Kraft.

Vieles ist im vergangenen Jahr getan und geleistet worden, mehr noch bleibt uns für die Zukunft zu tun und zu leisten. Die Nation ist entschlossen, die vor ihr liegenden Aufgaben zu meistern. Sie ist bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau von einem unbändigen Arbeitswillen erfüllt. Sie wird das Schicksal bezwingen, weil sie einig ist, die Schwierigkeiten der zu lösenden Probleme kennt und entschlossen bleibt, mit ihnen fertig zu werden.

Wiederum ergeht an die ganze Nation der Ruf nach Verlebendigung der Arbeit und sittlicher Verpflichtung eines jeden Deutschen zu ihr. Wiederum werden und wollen wir uns alle zu ihrem neuen Ethos bekennen. Wiederum tönt uns allen auch zum 1. Mai dieses Jahres der Kämpfe, Siege und Erfolge die Mahnung entgegen:

„Ehret die Arbeit und achtet den Arbeiter!"

In diesem Zeichen soll auch der diesjährige 1. Mai stehen. Mit Stolz halten wir Rückschau in das vergangene und voll Vertrauen Vorschau in das kommende Jahr. Es wird uns alle bereit finden.

Die Zeit der Tatenlosigkeit, des Mangels an Entschlußkraft, der inneren Zwietracht und des politischen und wirtschaftlichen Pessimismus liegt hinter uns. Aufs Neue bekennt sich das deutsche Volk zu seinem nationalen Leben und zu seiner freudigen Bejahung.

Ein Volk sind wir! Einem Führer gehorchen wir!

An alle Deutschen in Stadt und Land ergeht der Ruf: Der 1. Mai ist Feiertag für arm und reich und hoch und niedrig! Bekränzt eure Häuser und die Straßen der Städte und Dörfer mit frischem Grün und den Fahnen des Reiches!

Von allen Last- und Personenautos, aus allen Fenstern sollen die Wimpel und Fahnen der nationalsozialistischen Erhebung flattern! Züge und Straßenbahnen sind mit Blumen und Grün geschmückt! Auf den Fabriktürmen und Bürohäusern werden feierlich die Fahnen des Reiches gehißt!

Kein Kind ohne Hakenkreuzwimpel!

Die öffentlichen Gebäude, Bahnhöfe, Post- und Telegraphenämter sollen in frischem Grün erstehen!

Die Verkehrsmittel tragen Fahnenschmuck!

In der Ehre der Arbeit liegt die Ehre des Volkes! Die Ehre des Volkes aber ist die Bürgschaft für den Frieden und die Sicherung der Nation!

Deutsche aller Stände, Stämme, Berufe und Konfessionen, reicht euch die Hände!

Für Arbeit, Frieden, nationale Ehre und Sicherheit!

Es lebe der Führer!

Es lebe Deutschland, sein Volk und sein Reich!

Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda
Dr. Göbbels.

Eine Amnestie des Führers

Berlin, 24. April. **Der Führer und Reichskanzler hat am 23. April 1936 unter Gegenzeichnung des Reichsministers der Justiz, Dr. Gürtner, ein neues Gesetz über die Gewährung von Straffreiheit unterzeichnet.**

Das neue Straffreiheitsgesetz, für dessen Erlaß krimnalpolitische Erwägungen maßgebend waren, unterscheidet drei Gruppen von Straftaten, für die eine Gnadenvergünstigung gewährt werden soll:

1. Diejenigen Fälle, in denen sich **der Täter durch Uebereifer im Kampf für den nationalsozialistischen Gedanken hat hinreißen lassen.** Ausgenommen sind vorsätzliche Handlungen, durch die der Tod eines Menschen herbeigeführt worden ist, sowie Handlungen, bei denen die Art der Ausführung oder die Beweggründe eine gemeine Gesinnung des Täters erkennen lassen. Die hiernach unter das Straffreiheitsgesetz fallenden Straftaten werden ohne Rücksicht auf die Höhe der rechtskräftig erkannten oder der zu erwartenden Strafe amnestiert. Noch nicht vollstreckte rechtskräftige Strafen werden erlassen. Anhängige Verfahren werden eingestellt, wenn die Tat vor dem 20. April 1936 begangen ist; neue Verfahren werden nicht eingeleitet.

2. Die **Fälle der politischen Nörgler und Schwätzer.** Hier handelt es sich

a), um Straftaten gegen das **Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutze der Parteiuniformen** vom 22. Dezember 1934 (Reichsgesetzblatt 1 Seite 1269) — mit Ausnahme der Zuwiderhandlungen gegen Paragraph 5 (Tragen von Uniformen bei der Begehung strafbarer Handlungen) und Paragraph 5 Abs. 1 (unerlaubter Handel mit Uniformen und Uniformteilen) — sowie um Straftaten nach Paragraph 134 a und b Reichsstrafgesetzbuch (öffentliche Beschimpfung des Reiches, der Partei und ihrer Gliederungen, der Fahnen usw.) und Vergehen gegen den sogenannten Kanzelparagraphen (staatsfeindliche Aeußerungen von Geistlichen);

b) um **Beleidigungen des Führers und Reichskanzlers und anderer leitender Persönlichkeiten des Staates oder der NSDAP.** sowie um andere im politischen Meinungsstreit begangene Beleidigungen oder Körperverletzungen und sonstige strafbare Unmutsäußerungen.

Straffreiheit tritt auch für Straftaten gegen Paragraph 330 a Strafgesetzbuch (Begehung strafbarer Handlungen im Vollrausch) ein, wenn diese Verübung eine der vorbezeichneten Straftaten zum Gegenstand hat. Bei dieser zweiten Gruppe der politischen Nörgler und Schwätzer tritt Straffreiheit jedoch nur für die leichteren Fälle, d. h. nur für diejenigen ein, bei denen lediglich Geldstrafe oder eine Freiheitsstrafe von nicht mehr als sechs Monaten erkannt oder zu erwarten ist. Außerdem werden diese Fälle nicht ohne weiteres amnestiert, vielmehr werden rechtskräftig erkannte Strafen unter der Bedingung erlassen daß der Täter nicht binnen eines Zeitraumes von drei Jahren nach Gewährung des bedingten Erlasses ein Verbrechen oder ein vorsätzliches Vergehen verübt. Ist das Verfahren noch anhängig, so wird es nicht ohne weiteres niedergeschlagen, sondern bis zum Urteil durchgeführt und die Vollstreckung der Strafe in gleicher Weise auf Wohlverhalten ausgesetzt.

3. **Die sog. Bagatelldelikte,** d. h. alle sonstigen Straftaten, für die keine höhere Strafe als Freiheitsstrafe bis zu einem Monat oder Geldstrafe, bei der die Ersatzfreiheitsstrafe nicht mehr als einen Monat beträgt, rechtskräftig erkannt oder zu erwarten ist. Bei diesen kleinen Strafen kommt es auf die Art der Straftat, die Beweggründe usw. nicht an.

Nähere Bestimmungen über die Durchführung des Straffreiheitsgesetzes enthält die Verordnung des Reichsministers der Justiz vom gleichen Tage, die u. a. auch bestimmt, welche Gerichte über den Antrag auf Einstellung anhängiger Verfahren zu entscheiden haben, und welche Rechtsmittel den Beteiligten zur Verfügung stehen.

Reichsgartenschau in Dresden eröffnet

Dresden, 24. April. Die erste Reichsgartenschau 1936 wurde am Freitag durch Reichsminister R. Walter Darré eröffnet. Fanfaren der Hitlerjugend leiteten die Feier ein. Dann ergriff Oberbürgermeister Dr. Zörner das Wort. Nach einem Hinweis auf die wundervollen Garten- und Parkanlagen hob der Oberbürgermeister hervor, daß Dresden schon seit mehr als hundert Jahren über eine gärtnerische Kultur verfügt, die in Deutschland ihresgleichen suche. Die umfangreiche Leistungsschau des deutschen Gartenbaues wolle die Liebe zur Natur, zur Heimaterde wecken und auch im Großstädter die Bodenverbundenheit, die jedem Deutschen im Blute liege, wieder wachrufen. Sie wolle dem Gärtner neue Waffen in die Hand geben, die so hoffnungsvoll begonnene Erzeugungsschlacht siegreich zu bestehen.

Reichsernährungsminister Walter Darré

betonte zunächst in seiner Rede, wie in der Systemzeit der Gartenbau zusammenbrach und wie der Nationalsozialismus vor dem Schlimmsten bewahrte und führte u. a. aus: Das Reichsnährstandsgesetz bot auch dem Gartenbau die Grundlage, die Erfüllung seiner Aufgaben unter Sicherung seiner Existenz zu gewährleisten. Rund 190 000 Kleinbetriebe betreiben regelmäßig zu Verkaufszwecken Gartenbau. Sie bilden den eigentlichen Erwerbsgartenbau. Dabei ist zu bemerken, daß hiervon 67 000 gärtnerische Produktionsbetriebe sind, d. h. solche, deren Inhaber oder Gefolgschaft einen besonders geregelten gärtnerischen Ausbildungsgang durchgemacht haben, während rund 62 000 Feldgemüsebaubetriebe und rund 40 000 landwirtschaftliche Obstbaubetriebe sind. Hinzu kommen jene Gartenbauunternehmungen, die die Anlage und Pflege von Gärten und Friedhöfen übernehmen. Diese zählen zwar steuerrechtlich zum Gewerbe, gehören aber nach Herkunft, Ausbildung und Tätigkeit dem Erwerbsgartenbau zu und werden daher auch vom Reichsnährstand betreut. Interessant und psychologisch wichtig ist, daß auch heute noch ein Drittel aller Gärtnereien, zu denen auch die Baumschulen gehören, landwirtschaftliche Betriebsteile aufweisen. Wir erkennen hieran die enge Verzahnung der Gärtnereien mit der Landwirtschaft.

Der eigentliche Aufschwung des Erwerbsgartenbaues setzt erst mit dem Entstehen der Großstädte nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein. Die 67 000 gärtnerischen Betriebe, die 1933 festgestellt wurden, beschäftigten dabei ständig 187 000 Personen, von denen 61 000 Personen familienfremde Kräfte sind. Prüft man die Betriebe näher, dann stellt man fest, daß ein Großteil der Betriebsinhaber und ihrer ständig beschäftigten „gelernten Gefolgschaft" aus den Städten stammt. Diese Menschen haben also von der Stadt her den Weg zum Lande zurückgefunden.

Das Reichsnährstandsgesetz gab die Möglichkeit, die Vielheit der Gruppen und Grüppchen verschwinden zu lassen und die Gesamtheit der Bestrebungen an einer Stelle zusammenzufassen, die nicht mehr von Sonderinteressen ausgeht, sondern ihre Entscheidungen nach den Forderungen des allgemeinen Nutzens trifft. Ihre Aufgabe ist es, die Gartenbauer so zu erziehen, daß auch sie die sittliche Pflicht, den Bedarf des Volkes nach Menge und Güte zu decken, dem bisher üblichen spekulativen Anbau voranstellen. Da nun der Erwerbsgartenbau mit der Gesamtheit seiner vielgestaltigen Erzeugung völlig marktgebunden ist, habe ich ihm ferner in der Hauptvereinigung der Deutschen Garten- und Weinbauwirtschaft das Organ gegeben, mit dessen Hilfe er seinen Markt in Ordnung bringen kann. Jedoch zwingen die außerordentlichen Schwierigkeiten, die hierbei gerade die Gartenbauerzeugnisse bieten, zu einem langsamen Vorgehen. Immer klarer schält sich dabei die Erkenntnis heraus, daß es mit Ausnahme des Obstbaues auf dem Gebiet des gesamten Gartenbaues nicht auf eine flächenmäßige Steigerung des Anbaues ankommt, sondern auf eine Steigerung der Güteleistung auf der Flächeneinheit. Unter diesem Gesichtspunkt habe ich auch gern meine Zustimmung gegeben, den gesamten deutschen Gartenbau zu einem Leistungswettbewerb aufzurufen, wie er in dieser Ausstellung und ihren Sonderschauen zum Ausdruck kommen soll. Der Minister eröffnete dann die Ausstellung und schloß mit einem „Sieg-Heil" auf den Führer.

Raubüberfall auf eine Bankzahlstelle

Frankfurt, 24. April. In Kronberg im Taunus betrat am Donnerstag abend ein junger Mann die Büroräume einer Bankzahlstelle mit einer schwarzen Gesichtsmaske und vorgehaltenem Revolver und forderte die beiden weiblichen Angestellten auf, die Hände hochzuheben und sich herumzudrehen. Zugleich schnitt er die Fernsprechleitungen durch und raubte aus dem Kassenschrank nahezu 1700 RM. Unter Drohungen verließ er darauf den Raum und fuhr mit einem Fahrrad davon.

Kurz darauf erschien der Räuber ohne Maske wieder in der Zahlstelle und wollte 20 RM. auf ein Konto einzahlen. Die mittlerweile von dem Ueberfall verständigte Polizei kam in diesem Augenblick hinzu und verhaftete den von den Angestellten als Täter sofort wieder erkannten Mann. Die geraubte Summe trug er noch vollzählig bei sich. Als der Räuber am späten Abend vernommen werden sollte, fand man ihn in seiner Zelle erhängt auf.

Die Reichspresseschule

Am kommenden Freitag wird in Berlin-Dahlem die Reichspresseschule feierlich eingeweiht, deren Gebäude unser Bild zeigt. In dieser Schule erhalten die jungen angehenden Schriftleiter ihre letzte Ausbildung für ihre verantwortungsvolle Tätigkeit.

(Donath-M)

Reichspresseschule eingeweiht

Berlin, 24. April. Der journalistische Beruf ist im Dritten Reich zu einer öffentlichen Aufgabe geworden. Die einem deutschen Schriftleiter gestellte Grundforderung lautet, daß er mit seiner Arbeit stets seinem Volke dient, vor dem er allein die Verantwortung für sein Wirken trägt. Der für ein solches öffentliches Amt erforderlichen strengsten Nachwuchs-Auslese dient die seit 1935 bestehende Reichspresseschule des Reichsverbandes der deutschen Presse, die am Freitag ihr neues Heim in Dahlem, Messelstraße, feierlich einweihte. Hier sollen Haltung und Können der angehenden Schriftleiter erprobt werden.

An der Feierstunde nahmen Vertreter von Partei und Staat, sowie die Angehörigen des vierten Kurses der Reichspresseschule teil. Der Leiter des Reichsverbandes der deutschen Presse, Hauptmann Weiß, übergab mit einer kurzen Ansprache das neue Haus der Leitung der Reichspresseschule, wobei er der Freude Ausdruck gab, ein neues Haus zur Verfügung stellen zu können, das den Bedürfnissen der Reichspresseschule wirklich entspreche. In der Reichspresseschule solle festgestellt werden, ob der junge Journalist die Anlagen auf charakterlichem, gesinnungsmäßigem und journalistischem Gebiet mitbringe. Nachdem das Ansehen des deutschen Journalisten in den Nachkriegsjahren restlos verloren gegangen sei, gelte es jetzt, eine neue Berufsmoral zu schaffen, bei der die Berufsehre in erster Linie zu berücksichtigen sei. Es gelte weiter, einen einheitlichen, in sich geschlossenen Berufstyp zu entwickeln. Vom Journalisten müsse Bekennermut und politischer Instinkt verlangt werden. Beim jungen Nachwuchs müsse bereits das Gefühl der lebendigen Verbundenheit zu Volk und Staat entwickelt werden. Abschließend dankte Hauptmann Weiß dem Schirmherrn der deutschen Presse, Reichsminister Dr. Göbbels, für die stete Unterstützung, die er den Aufgaben des journalistischen Berufsstandes zuteil werden lasse.

Der Leiter der Reichspresseschule, Meyer-Christian, sagte in einer Ansprache, daß er mit dem Schlüssel die Verpflichtung übernehme, das Haus zu einer Stätte der Arbeit zu machen, in der eine Elite gefunden werden soll. Ministerialrat Berndt überbrachte dann die besonderen Grüße und Wünsche von Reichsminister Dr. Göbbels, der auch der hier geschaffenen Stätte seine nachdrückliche Förderung zuteil werden lasse. Für den Präsidenten der Reichspressekammer, Amann, sprach dann das geschäftsführende Präsidialmitglied der Reichspressekammer, Dr. Richter, der sagte, daß, nachdem der Schriftleiterstand zu einer Auslese seiner selbst gekommen sei, der Schriftleiter sich von diesem Boden her in die große Volksgemeinschaft stellen müsse. Er müsse sich bewußt bleiben, daß er seine Aufgabe nur aus der Gemeinschaft heraus erzielen könne.

Das neue Haus liegt am Rande des Grunewaldes und bietet für etwa 100 Schüler Platz. Es ist als ein wirkliches Kameradschaftshaus eingerichtet. In der ersten Etage liegen zweckmäßige Aufenthalts- und Arbeitsräume, ein Hörsaal, die Bibliothek und Geschäftszimmer. Im zweiten Stock befinden sich die Unterkunfts- und Schlafräume der Presseschüler.

Der Besuch des Stoßtrupps Hitler 1923 in Stettin

DNB. **Stettin,** 24. April. Der Stoßtrupp Hitler 1923, der am Freitag vormittag in Stettin eingetroffen war und am Nachmittag an der Einweihungsfeier der Burg Crössinsee teilgenommen hatte, traf am Abend wieder in Stettin ein, wo er im Rathaus der Stadt von Vertretern der Behörden, der Wehrmacht und der Partei im Rahmen eines feierlichen Empfanges begrüßt wurde.

Oberbürgermeister Faber wies in seiner Begrüßungsansprache darauf hin, daß wir heute den Männern zu ganz besonderem Dank verpflichtet seien, die sich als die ersten politischen Soldaten dem Führer zur Verfügung gestellt haben. Er betonte, daß der Stoßtrupp Hitler 1923 am 8. und 9. November 1923 eine entscheidende Rolle gespielt habe, daß es ohne dessen Treue und Einsatzbereitschaft dem Führer damals nicht möglich gewesen wäre, das deutsche Volk aus seiner Verzweiflung und seiner Lethargie herauszureißen. Der Stoßtrupp habe damals die Aufgabe, die der Führer ihm gestellt habe, restlos erfüllt. Darum sei es unsere Pflicht, dieser Männer auch heute noch in Dankbarkeit zu gedenken. Der Oberbürgermeister schloß mit einem dreifachen Siegheil auf den Stoßtrupp.

Als Sprecher des Stoßtrupps dankte Hans Kallenbach, einer der Zugführer des früheren Stoßtrupps, dem Oberbürgermeister und der Stadt Stettin dafür, daß sie dem Stoßtrupp die Feier des 12. Jahrestages seiner Verurteilung in München ermöglicht habe und daß es die Stadt den Stoßtruppmännern weiter ermöglicht habe, auf Burg Crössinsee dem Führer gegenüberzustehen. Wir sind gerührt, fast hingerissen, so sagte er, von dem überaus herzlichen Empfang, der uns in Stettin zuteil wurde. Wir, die wir aus dem Süden kommen und zum ersten Male in Pommern sind, haben damit ein Erlebnis, an das wir immer denken werden. Er schloß seine Ansprache mit einem Treuegelöbnis auf den Führer.

Als Vertreter des Befehlshabers im Wehrkreis II, Generalleutnant Blaskowitz, überbrachte Generalleutnant Gehrke die Grüße des Befehlshabers.

Darauf marschierten die Stoßtruppmänner im geschlossenen Zuge unter Vorantritt einer Musikkapelle zum Konzerthaus, wo ein kameradschaftliches Zusammensein stattfand.

Universitätsprofessor tödlich verunglückt. Am Freitag ereignete sich in unmittelbarer Nähe der Klinik in Rostock ein Verkehrsunfall, dem der 53 Jahre alte Direktor der Chirurgischen Universitätsklinik, Prof. Dr. v. Gaza, zum Opfer fiel. Prof. v. Gaza versuchte, auf einen Omnibus aufzuspringen, lief aber dabei in den Wagen hinein.

Warta Wohlig weiche Haut Creme 30 Pfg.

51

Die sieben Sorgen des Herrn von Holst

VON MARIA OBERLIN

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

„Onkel Cornus! Ich verstehe dich nicht! Wo willst du so schnell andere Leute herbekommen? Wir können doch auf die Mieteinnahmen nicht verzichten." Eva hat sich ganz in Eifer geredet.

Cornelius von Holst streicht ihr über den Scheitel. „Glaubst du, daß ich etwas Dummes tue, etwas ganz Unüberlegtes? Also, frag nicht und sei still."

„Ja, aber Fritz meinte auch . . ."

„Fritz ist ein lieber Junge, sagt Cornelius erst leise, dann brüllt er wie in alten fröhlichen Tagen los: „Aber das hier geht ihn nichts an, verstanden!"

„Onkel Cornus . . ."

„Ja, ja, ja, ist gut Kleine. Und nun mach uns ein feines Abendbrot. Fritz kommt doch, nicht wahr?"

„Natürlich", sagt Eva und geht in die Küche.

„Diese Tomateneier sind eine wirklich ästhetische Angelegenheit", sagt Fritz Meier eine Stunde später. Er sitzt mit Thomas, Ludwig, Eva und Cornus beim Essen und spießt behaglich ein Ei auf die Gabel.

„Ganz in Schwarz male ich mir die kulinarische Seite meiner Ehe nicht", meint er lustig.

Eva pufft ihn in die Seite. „Du bist ein Ekel", meint sie freimütig. „Kochen ist gar nicht so leicht, wie du dir das vorstellst."

Nun lacht alles. Thomas sieht den künftigen Schwager an. Ist doch wirklich ein lieber, lustiger Mensch, der Fritz. Wenn er doch auch erst einmal so weit wäre! Aber die Stellung im Gesundheitsamt ließ auf sich warten, wenn sie ihm auch in Aussicht gestellt worden war.

„Kinder", sagt Cornus von Holst später, als man gemütlich beisammensitzt. „Ich habe eine Bitte an euch, wollt ihr sie mir erfüllen?"

„Sicher!" klingt es im Chor zurück.

„Wollt Ihr nicht fragen, wenn ich jetzt einen überraschenden Vorschlag mache?"

„Nein, aber du machst uns neugierig, Onkel Cornus", sagt Eva gespannt. „Nun sag schon, was willst du?"

„Du, Eva, wirst für einige Wochen zu Ria ziehen, nicht wahr?"

„Ich, aber warum . . ."

„Du solltest doch nicht fragen, Evakind!"

„Ach so!"

„Und du, Thomas, schlägst bis Weihnachten dein Quartier bei Kerstens auf, sie nehmen dich gern als Gast."

„Onkel, aber was ist denn, wozu . . ."

„Du, Ludwig, kannst in Tante Susas Gastzimmer bis zum Weihnachtsabend Unterkunft finden."

„Ja, aber . . ."

„Ach", sagt Eva jetzt überlegend. „Kinder! Onkel Cornus plant eine Ueberraschung, wenn wir wiederkommen, ist das ganze Haus anderweitig vermietet."

„Sag es nur ruhig, Onkel Cornus: wir können das Haus nicht mehr halten?"

Cornelius v. Holst weicht dem Ansturm der Fragenden aus.

„Kinder!" ruft er. „Seid still, ihr macht mich nervös! Ihr habt versprochen, nicht zu fragen: ich bleibe hier, ihr seid ein paar Tage Gäste irgendwo anders. Und kommt nicht hierher, verstanden? Erst dann wird die Ueberraschung ganz geglückt sein."

„Und wer sorgt für dich, Onkel Cornus?"

„Auch darüber mach dir keine Sorgen, Eva, alles ist geregelt."

Er schiebt die immer noch Ueberlegenden aus der Tür.

„Packt ein paar Sachen, Kinder, die Kerstens und Ria, auch Tante Susa, alle wissen Bescheid, daß ihr kommt. Und am Heiligen Abend versammelt ihr euch alle hier, verstanden? Um fünf Uhr! Habt ihr gehört?"

„Na, Onkel!"

„Keine Widerrede, ihr neugierigen Geister! Ich versichere euch, wir werden hier sehr schöne Weihnachten feiern, und nun tut einem alten Mann den Willen."

„Wenn Onkel Cornus nur nichts Unüberlegtes tut", sagt Eva später zu ihrem Verlobten. Sie steht am Hause Ria von Holst. „Was ist das für eine tolle Idee, uns einfach für ein paar Tage zu entfernen!"

„Na, laß ihn doch! Er plant vielleicht eine kleine Weihnachtsüberraschung, Evakind. Und ich komme mit euch, am Weihnachtsabend, nicht wahr?"

„Natürlich, Fritz — und bis morgen!"

„Bis morgen, Evakind. Schlaf gut in deinem fremden Bett", lacht er noch zurück.

„Weißt du, was Onkel Cornus vorhat, daß er uns aus dem Hause fortschickt?" fragt Eva lachend Ria von Holst.

Die junge Schauspielerin schüttelt den Kopf. „Nichts", sagt sie ebenso erstaunt.

„Er war für ein paar Minuten hier und fragte, ob ich dich ein paar Tage beherbergen könnte, er plane Umwandlungen im Haus."

Mysteriöse Angelegenheit!"

Ja! Mysteriöse Angelegenheit! Dieses Wort fliegt bei den Kindern der Familie von Holst in den letzten Tagen vor dem Weihnachtsfeste hin und her.

„Ob mysteriös oder nicht", schrieb Angela von Holst aus Drolshagen. „Ich komme jedenfalls am Weihnachtsabend in die Tiergartenstraße. Und übrigens habe ich mich verlobt."

* * *

Es liegt schöner, festlicher, knirschend hoher Schnee, als am Weihnachtsabend allerlei vermummte Gestalten der Villa Holst zuströmen.

„Na, nun bin ich gespannt", sagt Eva und läßt die Klingel durch's Haus schellen, „was hier wohl los ist!"

(Fortsetzung folgt.)

Die am Schauinsland verunglückten Schüler in London beigesetzt

DNB. **London,** 24. April. In London wurden am Freitag die Leichen der am Schauinsland bei einem Schneesturm verunglückten Knaben beigesetzt.

Die Presse verzeichnet allgemein beifällig, daß der Führer und Reichskanzler an den Gräbern Kränze hat niederlegen lassen.

*

Englische Dankeskundgebung anläßlich des Unglücks im Schauinslandgebiet

bld. **Freiburg,** 24. April. Der Führer der englischen Schülergruppe, die von dem traurigen Unglück auf dem Schauinsland betroffen wurden, hat an den Beauftragten des Gebietsführers Kemper, Gefolgschaftsführer Stähle bei seiner Abreise von Freiburg folgendes Schreiben gerichtet:

An den Beauftragten des Gebietsführers Baden der HJ., Gefolgschaftsführer Stähle.

Lieber Kamerad! Wir jungen Engländer haben es tief dankbar empfunden, daß die HJ uns in den schweren Stunden selbstlos und kameradschaftlich geholfen hat. Wir freuen uns, daß es möglich war, daß sich in einer menschlichen Not die Jugend zweier Länder über Grenze u. Sprache hinweg verstanden hat.

Es war mir eine sehr große Hilfe, daß Sie uns so selbstverständlich Ihre Organisation zur Verfügung stellten und alle Arbeiten, die Sie erledigen konnten, übernahmen. Wir bitten Sie, Ihrem Gebietsführer unseren Dank und unsere Anerkennung auszusprechen, daß die Hitlerjugend bei unseren Kameraden Wache gestanden hat und für die Worte, die der Gebietsführer zu uns gesprochen hat.

Ihr habt unseren toten Kameraden ein Ehrengeleit bis zur deutschen Grenze gegeben und wir werden Euch das nicht vergessen. Der Generalkonsul, der englische Pfarrer und vor allem der Vater haben wir wiederholt ihre Dankbarkeit und Ergriffenheit bekundet. Der Vater sagte mir am Bahnhof, er wünsche, ganz England könne sehen, was Sie für uns getan haben und wie Sie von unseren toten Kameraden Abschied genommen haben.

Freiburg, 21. April 1936.

gez. **Kenneth Keast.**"

Die Besprechungen des polnischen Ministerpräsidenten in Budapest

DNB. **Budapest,** 24. April. Die politischen Verhandlungen zwischen dem polnischen Ministerpräsidenten Koscialkowski und dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös begannen Freitag vormittag. Es nahmen daran teil, der Außenminister Kanya, der Budapester polnische Gesandte Lepkowski und der ungarische Gesandte in Warschau, Hory. Zu Beginn wurde ein polnisch-ungarisches Auslieferungsabkommen und ein Protokoll über die Förderung des polnisch-ungarischen Warenverkehrs unterzeichnet. Ueber den Inhalt der politischen Besprechungen werden amtlich keinerlei Mitteilungen gemacht. In diplomatischen Kreisen besteht die Auffassung, daß eine eingehende Aussprache über die gesamte internationale Lage als notwendig empfunden werde. Man vermutet, daß auch die Stellung der beiden Staaten zu der Lage der ungarischen und der polnischen Minderheiten in der Tschechoslowakei erörtert worden ist.

Aus Anlaß des Besuches erhielten der ungarische Handelsminister, der Landwirtschaftsminister, sowie die beiden Staatssekretäre des Ministerpräsidiums das Großkreuz des Ordens „Polonia Restituta". Die gesamte ungarische Presse feiert in großer Aufmachung und in wärmsten Worten die seit jeher ungetrübte Freundschaft zwischen Ungarn und Polen.

Französische Wünsche

DNB. **London,** 24. April. Der französische Botschafter in London, Corbin, hat, wie nunmehr bekannt wird, dieser Tage den ständigen Unterstaatssekretär im Foreign Office, Vansittart aufgesucht und diesem bestimmte Wünsche der französischen Regierung bezüglich der an Deutschland zu richtenden Fragen übermittelt.

In unterrichteten Kreisen wird betont, daß der französische Botschafter nicht etwa eine Note überreicht habe, daß aber eine eingehende Besprechung der gesamten Frage erfolgt sei. Eden werde die französischen Wünsche eingehend prüfen.

Das Echo der Besuche Chamberlains in Wien und Prag

DNB. **Wien,** 24. April. Die Besuche Sir Austen Chamberlains in Wien und Prag, an die sich nun auch am Ende dieser Woche eine Reise nach Budapest anschließen wird, nehmen trotz aller verschiedenen Dementis und Versicherungen immer größeren politischen Charakter an. Chamberlain hat nicht nur mit allen bedeutenden Persönlichkeiten der österreichischen Staatsführung Fühlung genommen, sondern wurde auch von legitimistischen Kreisen mit zahlreichen Besuchen förmlich überlaufen. Der Führer der Legitimisten, Gesandter a. D. Wiesner, soll sich in einer stundenlangen Unterredung bemüht haben, Chamberlain von der Notwendigkeit der Restauration zu überzeugen.

Die Zeitungsmeldungen, wonach sich Chamberlain auch noch nach Belgrad begeben soll, entsprechen, wie man hört, nicht den Tatsachen. Man glaubt hier zu wissen, daß auch die Reise nach Budapest ursprünglich nicht geplant war, daß der englische Politiker aber gerade in Wien von den österreichischen Staatsmännern zu dieser Reise veranlaßt wurde.

Spekulationsgewinne aus der Zoll- und Steuererhöhung in England

Erhebliches Aufsehen.

DNB. **London,** 24. April. Die geplante Erhöhung des Teezolles und der Einkommensteuer ist kurz vor ihrer Bekanntgabe durch den Schatzkanzler an der Börse ruchbar geworden, so daß einige Spekulanten aufgrund ihrer Kenntnis beträchtliche Gewinne einstreichen konnten. In politischen Kreisen hat dies erhebliches Aufsehen erregt. Der Führer der Arbeiteropposition, Attlee, hat bereits am Mittwoch einen Versuch unternommen, wegen dieser Angelegenheit eine amtliche Erklärung zu erhalten. Da dies vergeblich geblieben sein soll, wird die Arbeiterpartei nunmehr am Montag den Schatzkanzler noch einmal amtlich im Unterhaus fragen, ob er nicht beabsichtige, die Sache zu untersuchen.

Angesichts des unliebsamen Aufsehens, das die Sache errege, haben inzwischen sowohl das Schatzamt wie die Börsenleitung sich bemüht, klarzustellen, wie diese Indiskretion zustande gekommen ist. Ein Ergebnis ist noch nicht zu verzeichnen. Schon jetzt scheint aber die Opposition entschlossen, die Angelegenheit zu einem Angriff gegen die Regierung zu benutzen.

Der Führer auf der Ordensburg Crössinsee

Crössinsee, 24. April. Kurz nach 12 Uhr traf der Führer in Begleitung des Stellvertreters Rudolf Heß und zahlreicher führender Persönlichkeiten der Bewegung, von Berlin kommend, auf dem Bahnhof in Altenburg in Pommern ein. Wie ein Lauffeuer hatte sich die Kunde von der Fahrt des Führers nach Pommern verbreitet. Auf allen Bahnhöfen, die der Zug von Stettin aus nach Falkenburg berührte, standen Tausende von Menschen, waren die Gliederungen der Bewegung angetreten. Ueberall wehten Flaggen. Als der Zug in Stettin langsam in die Halle rollte, spielte die Kapelle einer Ehrenformation, fast übertönt von dem Jubelbrausen der wartenden Menge. Schwarz voller Menschen war auch der Bahnhof in Stargard. Nicht anders war es auf all den kleinen Stationen, die der Zug kurz vor Falkenburg durchlief. Man fühlte es aus der großen Begeisterung, daß die Bevölkerung in der Gegend Pommerns, die sonst stark abgelegen vom Verkehr ist, dem Führer dankbar war, daß er auch einmal durch diesen Teil des Gaues fuhr.

Auf dem Bahnhof in Falkenburg wurde der Führer durch den Gauleiter Schwede-Koburg und den SA.-Gruppenführer Friedrich begrüßt. Nach dem Abschreiten der vor dem Bahnhof aufmarschierten Ehrenformationen legte der Führer im Kraftwagen die 4 Kilometer lange Anfahrt zur Ordensburg Crössinsee zurück. Hinter dem Spalier der SA., des NSKK. und der SS. säumte unter den Hunderten von Fahnenmasten unübersehbar die Bevölkerung die Straße. Man hatte den Eindruck, daß die Bevölkerung aus den Städten und Dörfern der Umgebung geschlossen herbeigeströmt war, um den Führer zu sehen. Pommerns Männer und Frauen und wie immer die Jugend, grüßten den Führer aus heißem Herzen.

Unter dem wuchtigen Toreingang zur Burg, der getragen wird von sechs Holzsäulen aus 700jährigen Eichen, meldete Reichsinspekteur Schmeer, der Leiter der Kreisleitertagung, die über 800 angetretenen Kreisleiter. Geleitet von Reichsleiter Dr. Robert Ley und dem Burgkommandanten Pg. Eckhardt, betrat der Führer darauf die Burg und schritt die Front seiner Kreisleiter ab. Unter Führung von Dr. Ley besichtigte dann Adolf Hitler die Anlage dieser ersten Ordensburg des Dritten Reiches.

Unter den zahlreichen Ehrengästen befanden sich fast alle Reichsleiter, Gauleiter, Reichsstatthalter, zahlreiche höhere Führer der SA., des NSKK. und der SS. sowie Vertreter der Wehrmacht.

Besichtigung der Ordensburg

Während der Führer die weitläufigen Säle der Ordensburg besichtigte, versammelten sich die 800 Kreisleiter in der vorläufig als Schulungshalle hergerichteten Turnhalle. Schlicht, eigenwillig, den Sinn des Gemeinschaftsgedankens unterstreichend, ist auch dieser Raum gestaltet. Was pommerscher Boden und pommersche Wälder hergaben, wurde hier zusammengefügt zu einem Bau, der abweicht von allem bisher bekannten, der neue Wege beschreitet. Es ist kein Hörsaal, in dem Wissenschaft gelehrt wird, sondern eine Umgebung ist erstanden, in der Glaube gepredigt wird. Der Raum, sein Zweck und die Menschen, denen er für Monate Heimat ist, sind aufeinander abgestimmt. Wirkungsvoll gegen die roh gehaltenen Deckbalken, gegen die getäfelten Wände, hebt sich die grüne Tanne des pommerschen Waldes ab. An der Stirnwand auf rotem Grund ein großes schwarzes Hakenkreuz, in den vier Feldern das Hoheitszeichen, das ist der einzige Fahnenschmuck, der dem Raum Leben vermittelt.

Nach Beendigung des Rundganges begrüßt hier Reichsleiter Dr. Robert Ley den Führer mit einer Ansprache. Er weist darauf hin, daß in diesem Saal alle Kreisleiter versammelt seien, alles alte bewährte Kämpfer, zum weitaus größten Teil trugen sie das goldene Ehrenzeichen der Partei. Zum erstenmal habe er alle Männer hier auf der neuen Ordensburg zusammenberufen, um alle Reichsleiter zu ihnen sprechen zu lassen. Als Dr. Ley dann davon spricht, daß heute für diese Männer der Höhepunkt gekommen sei, daß es für sie einen Ehrentag bedeute, und daß sie auf diesen Tag sehnsüchtig gewartet hätten, bricht ein unbeschreiblicher Jubel los. Die Kreisleiter erheben sich spontan von ihren Sitzen und minutenlang donnern Rufe der Begeisterung empor. Es ist ein wunderbarer Augenblick, ein erhebendes Gefühl, wie diese Kämpfer im braunen Rock, die draußen im Reich, in allen Gauen, jeder an seinem Platz, die Idee des Nationalsozialismus und den Willen des Führers predigen, durch ihre Arbeit eins geworden sind mit dem Manne, dem sie sich ewig verbunden fühlen.

Den Höhepunkt des Vormittags bildete die Ansprache des Führers. Der Führer sprach in 1½stündigen Ausführungen über die Aufgaben der Kreisleiter in der nationalsozialistischen Partei. Mitgerissen von diesem Erleben stimmen die Männer ein in das Siegheil, das Reichsinspekteur Schmeer auf den Führer ausbringt, und wie ein Gelöbnis steigt das Lied des unvergeßlichen Sturmführers auf.

Als der Führer den Raum verläßt, begrüßen ihn an der großen Ehrenhalle zahlreiche höhere Führer der SA., des NSKK., der SS. und des Arbeitsdienstes, unter ihnen Reichsarbeitsführer Staatssekretär Hierl, sowie die Vertreter der Wehrmacht, an ihrer Spitze General v. Brauchitsch und General Fromm vom Reichskriegsministerium. Im Remter nahm dann der Führer inmitten seiner Kreisleiter und der Ehrengäste das einfache Mittagsmahl ein.

*

Der Führer weiht die Burgen

Am Freitag nachmittag versammelten sich in der Schulungshalle, in der mittags der Führer vor seinen Kreisleitern gesprochen hatte, die Ehrengäste. Der Appellplatz, zu Füßen der großen Ehrenhalle, die die Namen der 16 vor der Feldherrnhalle Gefallenen trägt, ist frei gelassen für die Ehrenformationen der SA., SS., des Arbeitsdienstes, des Frauenarbeitsdienstes, der Schutzpolizei und der HJ. Rings um den Appellplatz überragen hohe Fahnenmasten die schilfgedeckten Häuser im Burginnern. Zu der feierlichen Weihe ist auch, wie am Vormittag bei der Ankunft des Führers, die Bevölkerung zu Tausenden erschienen. Da die Reden aus der Halle auf eine Lautsprecheranlage übertragen werden, können die auf dem Platz Versammelten auch an diesem Weiheakt teilnehmen.

Vor Beginn der Feier schritt der Führer, aus dem Remter kommend, die Fronten der Ehrenformationen ab. Als er dann die Halle betrat, empfing ihn begeisterter Zuruf. Auch die über 800 Kreisleiter, deren große Tagung mit der Rede des Führes ihren Abschluß gefunden hat, nahmen an der Feier teil.

Reichsinspekteur Schmeer begrüßte den Führer, der wiederum begleitet wird vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und den Ehrengästen aus Bewegung, Staat und Wehrmacht.

Darauf ergriff Reichsorganisationsleiter Dr. Ley das Wort. Dann übernahm der Führer von Dr. Ley die drei ersten Schulungsburgen der nationalsozialistischen Partei, wobei er in einer Ansprache seiner Ueberzeugung Ausdruck gab, daß diese Schulen die Erwartungen erfüllen, die wir alle an sie knüpfen.

Als der Führer geendet hatte, erfüllte minutenlanger Jubel die Halle. Alles erhob sich von den Sitzen. Unter dem Eindruck der Ausführungen Adolf Hitlers ertönte aus der Menge heraus das Horst Wessel-Lied. Mit dem Siegheil auf den Führer schloß Reichsinspekteur Schmeer den feierlichen Akt.

Zu gleicher Stunde, während der Führer auf der Ordensburg Crössinsee aus den Händen von Dr. Robert Ley die Ordensburg übernahm, stiegen draußen in der Eifel auf der Ordensburg Vogelsang und im Allgäu auf der Burg Sonthofen die Fahnen am Mast empor. Drei Ordensburgen des Dritten Reiches erlebten damit an diesem denkwürdigen Tage ihre Weihe. Drei Stätten wirken in Zukunft, um für die Bewegung ein Führerkorps heranzubilden, das Vorbild und Beispiel zugleich für die kommenden Geschlechter sein wird.

Das gesunde Kind ist das Fundament eines starken Volkes!

Wir wollen eine gesunde und kraftvolle Jugend, die widerstandsfähig und stark an Leib und Seele ist, damit sie mit wahrer Schaffensfreude ihre Pflicht in Schule und Beruf erfüllen kann.

Der nationalsozialistische Staat ist sich der Bedeutung eines gesunden leistungsfähigen Nachwuchses bewußt und aus dieser Erkenntnis heraus werden alle Maßnahmen getroffen, die gesunde deutsche Jugend zu unterstützen und zu fördern.

Auch in diesem Jahre soll die Jugend wieder gestärkt werden, und wir sind, um unser Ziel zu erreichen, auf die Mithilfe aller Volksgenossen ohne Unterschied angewiesen.

Es ergeht daher der Ruf an alle Volksgenossen, die ein Herz für unsere Jugend haben, Freistellen für die Kinderlandverschickung zur Verfügung zu stellen. Ein Jeder hilft dadurch tatkräftig am Wiederaufbauwerke unseres Volkes mit.

Solche Erholungsaufenthalte sind für die Kinder unvergeßlich und bleiben ihnen für ihr ganzes Leben in steter Erinnerung.

Zudem wird auf diese Weise das Band der Volksgemeinschaft und Volksverbundenheit enger geschlungen.

Jeder Volksgenosse muß sich daher entschließen, ein bedürftiges Kind in seiner Familie aufzunehmen und er kann seine Volksverbundenheit und seinen Opfersinn am besten zeigen, wenn er in diesem Jahre einen Freiplatz zur Verfügung stellt. Er unterstützt dadurch tatkräftig das Erholungswerk des deutschen Volkes, und strahlende Kinderaugen werden der schönste Dank für seine Mühe sein.

Heil Hitler

Robert Wagner
Reichsstatthalter und Gauleiter

Dinkel
Gauamtsleiter der NSV

von Baltz
Gaufrauenschaftsleiterin

Köhler
Ministerpräsident

Pflaumer
Innenminister

Dr. Wacker
Kultusminister

Schmitthenner
Minister

Prof. Dr. Packheiser
Amt für Volksgesundheit

Ludin
SA-Gruppenführer

Prützmann
SS-Gruppenführer

Kemper
Gebietsführer der HJ

Plattner
Bezirkswalter der DAF

Näher
Badischer Handwerksmeister

Schindler
Präsident des Badischen Gemeindetages

Mauch
Amt für Beamte

Dr. Kentrup
Präsident der Handelskammer

Engler-Füßlin
Landesbauernführer

Frankreichs Wahlen

Innenpolitik mit außenpolitischen Vorzeichen

Es könnte fast den Anschein haben, als ob in Frankreich und England im Augenblick innenpolitische Fragen das außenpolitische Interesse überschatten. Der französische Wahlkampf nähert sich seinem Höhepunkt. Am 26. April werden die Wähler an die Urne treten und der 3. Mai ist für die Stichwahlen festgesetzt. Die Entscheidung ist denen, die ihre Stimme abgeben sollen, nicht gerade leicht gemacht, denn nicht weniger als 4807 Kandidaten, tausend mehr als bei den Wahlen im Jahre 1932, bewerben sich um die Gunst der Wähler. Ueber das Ergebnis, soweit es sich um das grundsätzliche Ringen zwischen der Linksgruppe der Volksfront und den Rechtsparteien handelt, irgend etwas auszusagen zu wollen, wäre mißlich. Offenbar hat man in Frankreich selbst noch kein sicheres Gefühl dafür, wie die Würfel fallen werden. Die Volksfront beispielsweise trägt zwar eine gewisse Siegeszuversicht zur Schau, aber die außerordentlich heftigen Angriffe, die aus ihren Reihen namentlich gegen die sogenannten faschistischen Verbände gerichtet werden, und die Schreckgespenster, die man an die Wand malt, um die Wähler davor zu warnen, sich von diesen Gruppen einfangen zu lassen, zeigen, daß man seiner Sache nicht ganz sicher ist. Wie die Regierung die Wahlaussichten beurteilt, ist noch schwerer zu sagen. Die wirtschaftlichen Fragen machen ihr lebhafte Sorgen, denn über die Deckung des Defizits im Staatshaushalt ist man immer noch nicht zu einer Entscheidung gelangt. Das Schicksal des Franken bleibt ungewiß. Wieder ist eine Milliarde Franken in Gold ins Ausland abgeflossen, und das französische Sparerpublikum zeigt eine auffallende Sprödigkeit gegenüber den Staatspapieren.

*

Wenn Ministerpräsident Sarraut sich in der Rundfunkansprache, die er am Samstagabend vor der Wahl an das französische Volk richten wird, nun, wie angekündigt wird, auch mit all den offenen innerpolitischen und wirtschaftlichen Fragen zu befassen gedenkt, so bleibt aber doch bestehen, daß die außenpolitische Situation einen bestimmenden Faktor für die französischen Wahlen darstellt. Um dieser Wahlen willen hat Paul-Boncour seine ganze Ueberredungskunst aufgeboten, um Eden in Genf zu einer Verschiebung der Sanktionsentscheidungen bis zum 11. März, also bis zu einem Zeitpunkt, in dem die Wahl entschieden sein wird, zu bewegen. Andererseits wird im Wahlkampf von der Regierung nahestehenden Stellen immer wieder mit dem Argument gearbeitet, der italienische Konfliktfall, der unter Umständen peinliche außenpolitische Entscheidungen Frankreichs erzwingen könnte, sei nunmehr endgültig ausgeräumt und die ganze Energie könne sich dem zuwenden, was man in Paris die Locarnofrage nennt und worunter man letzten Endes die europäische Stellung Deutschlands begreift. Das Ergebnis von Genf wird dabei, mehr oder weniger ausgesprochen, so dargestellt, als sei nunmehr auch England im wesentlichen auf die französische Linie gebracht.

*

Die französischen Hoffnungen klammern sich im Augenblick an den Fragebogen, den England in der nächsten Woche in Berlin überreichen lassen will und der zur Zeit Gegenstand der Beratungen des englischen Kabinetts ist. Paris hat sich bemüht, Einfluß auf die Formulierung der Fragen zu gewinnen. Sie lassen erkennen, daß die spezifisch-französischen Bedenken gegen das im deutschen Friedensplan vorgeschlagene System von zweiseitigen Nichtangriffspakten bei der Abfassung Pate gestanden haben. Man will offenbar Antworten herauslocken, die entweder dieses System preisgeben oder aber die Möglichkeit bieten, ihm den französischen Gedanken des Kollektivsystems triumphierend entgegenzuhalten. Auf jeden Fall liegt die mit diesem Fragebogen beschrittene Politik nicht gerade auf der klärenden Linie der „Vereinfachung“, die das Leitmotiv des deutschen Friedensplans ist.

Abschluß der Haushalts-Aussprache im Unterhaus

London, 24. April. Die Unterhaus-Aussprache über den neuen Haushalt wurde am Donnerstag abgeschlossen. Eine Abstimmung fand nicht statt. Der Schatzkanzler Neville Chamberlain betonte in seiner Schlußerklärung erneut, daß es sich um einen Wehrhaushalt handle. Der ganze Haushalt sei von den Vorschlägen für die englische Aufrüstung, die in dem kürzlich veröffentlichten Weißbuch dargelegt worden seien, beherrscht. Der Schatzkanzler schloß seine Rede mit einer scharfen Kritik an dem Verhalten der Arbeiterpartei. Auf der einen Seite wünsche sie, daß das Land stark genug sei, um zukünftige Angriffe zu verhüten. Auf der anderen Seite greife sie jedoch die Regierung wegen ihrer erhöhten Rüstungsausgaben an.

Eine „Mandatsgruppe“ im Unterhaus

DNB. **London**, 24. April. Im Unterhaus hat sich eine Gruppe von Abgeordneten zur Aufgabe gestellt, die britischen Belange in der Mandatsfrage wahrzunehmen. Die formelle Bindung der Gruppe wird voraussichtlich am Montag im Unterhaus erfolgen. Zum Vorsitzenden der Gruppe soll der frühere Kolonialminister Amery gewählt worden sein.

Berufsstands-Wahlen in Vorarlberg

Nur Mitglieder der Vaterländischen Front wahlberechtigt

Bregenz, 24. April. Am Sonntag finden in Vorarlberg auf Grund der Bestimmungen der neuen österreichischen Verfassung die ersten Wahlen in den Berufsstand Land- und Forstwirtschaft statt. In den amtlichen Verlautbarungen wird erklärt, daß dies die ersten freien Wahlen im neuen Oesterreich seien. Nach den Bestimmungen der Wahlausschreibung sind aber nur wahlberechtigt alle im bäuerlichen Beruf stehenden Arbeitgeber, deren Familienangehörige und die Arbeitnehmer, soweit sie 24 Jahre alt und Mitglieder der Vaterländischen Front sind. Nichtmitglieder der Vaterländischen Front haben also kein Wahlrecht. Auf Grund der einschränkenden Bestimmungen über die Wahlberechtigung sind nach den amtlichen Wählerlisten von den 157 000 Einwohnern des stark agrarischen Vorarlberg 15 000 wahlberechtigt. In den anderen österreichischen Bundesländern finden die Wahlen des Berufsstandes Land- und Forstwirtschaft erst am 25. Oktober statt.

Alarmzustand in Spanien aufgehoben

DNB. **Madrid**, 24. April. Der spanische Ministerrat hat in seiner Sitzung am Freitag beschlossen, in anbetracht der Wahl der Vertrauensleute, die am kommenden Sonntag in Spanien stattfindet, den Alarmzustand und die Pressevorzensur im ganzen Lande aufzuheben. Der Ausnahmezustand wurde kurz vor der Machtübernahme der Regierung Azana im Februar als Maßnahme gegen die politischen Ausschreitungen verhängt.

Blutige Zusammenstöße in Spanien

Madrid, 24. April. Aus einigen spanischen Orten werden wieder ernste Störungen der öffentlichen Ruhe und Ordnung gemeldet. In Lebrija (Sevilla) überfiel eine Gruppe linksradikaler Elemente das Parteibüro der Katholischen Volksaktion und die Wohnung des dortigen Führers der Partei. Beide Gebäude wurden niedergebrannt. Die Polizei wurde mit Pistolenfeuer empfangen. Im Verlaufe des Feuergefechts, das sich entspann, wurde ein Offizier, von mehreren Kugeln durchbohrt, auf der Stelle getötet. In Almeria trugen bei einer Prügelei zwischen Studenten verschiedener politischer Richtung drei junge Leute schwere Verletzungen davon. Als sich Zivilpersonen in den Kampf einmischten, wurde auch von Schußwaffen Gebrauch gemacht und ein Polizeibeamter, der Zivilkleidung trug, getötet.

Eine arabische Erklärung zu den Vorgängen in Palästina

DNB. **Paris**, 24. April. Der Leiter der arabischen Bewegung und Vorsitzende des muselmanischen Ausschusses, Fakhri Bey, hat dem Sonderberichterstatter der Havas-Agentur in Jaffa eine Erklärung zu der gespannten Lage in Palästina gegeben.

Die Ursache der schlechten Beziehungen zwischen Arabern und Juden sieht Fakhri Bey vor allem in dem starken Landerwerb der jüdischen Zuwanderer. Nach einer Zusicherung der englischen Regierung aus dem Jahre 1930 sollte jede arabische Familie Anspruch auf 130 Acres Landbesitz haben. Seit 1933 hätten die Juden 1 250 000 Acres gekauft, und der durchschnittliche Grundbesitz der arabischen Familie sei auf 60 Acres zurückgegangen.

Fakhri Bey erklärte dann: „Die Araber haben viele Gründe zu der Annahme, daß die Mandatsregierung unter jüdischem Druck stehe. Sie befürchten, daß ihnen früher oder später nichts mehr von ihrem Lande bleibe und sie jeder Billigkeit zuwider zur Auswanderung gezwungen würden. Man macht uns unsere Taten zum Vorwurf. Wie konnten wir aber anders handeln?

Die jetzigen Unruhen sind eine ganz natürliche Folge einer langen Politik der Verdrängung und des Unverständnisses. Die Araber werden jetzt den Kampf fortsetzen bis zur Anerkennung und Verwirklichung ihrer Forderungen. Sie werden mit allen verfügbaren Mitteln kämpfen, mit berechtigten und unberechtigten, gesetzlich zulässigen oder unzulässigen. England muß die Sympathie des arabischen Volkes gewinnen, sonst werden die Araber nicht mehr auf der Seite Englands sein und auch politisch bei der nächsten Gelegenheit England als ihren Hauptfeind ansehen.“

Schwedischer Millionenkredit an Sowjetrußland?

DNB. **Stockholm**, 24. April. Die schwedische Presse bringt am Freitag abend eine Nachricht, wonach von schwedischer Seite an Sowjetrußland ein Millionenkredit gewährt worden sei. Diese Nachricht, die bereits am Vortage von einigen Zeitungen gebracht worden war, ist bisher von amtlicher Stelle nicht dementiert worden.

„Aftonbladet“ weiß in diesem Zusammenhang über große englische Bestellungen bei der größten schwedischen Waffenfabrik in Bofors zu melden. Es soll sich danach um einen Lieferungsauftrag in einer Gesamthöhe von etwa 100 Millionen schwedischen Kronen für Luftabwehrgeschütze und Maschinengewehre für Flugzeuge handeln. Trotz wiederholter Dementis der Bofors-Werke glaubt das Blatt an dieser Meldung festhalten zu können und weist u. a. auf die erneut steigende Tendenz der Bofors-Aktien an den Börsen hin.

Der italienische Vormarsch

Rom, 24. April. Marschall Badoglios Heeresbericht Nr. 194 lautet:

An der Nordfront besetzte eine Abteilung der Erythrea-Truppen, die ihren Ausgang von Dessie genommen hatte, den Ort Uorrailu, ohne Widerstand zu finden.

An der Somalifront dauert unser Vormarsch in allen Abschnitten an. Im Tal des Fasan besetzten wir Godadde und Sabrehor. Unsere Flieger bombardierten feindliche Verteidigungsstellungen auf der Linie Sassanabeh—Dagamodo.

Italienische Erkundungsflüge über Addis Abeba

Addis Abeba, 24. April. Am Freitag früh führten italienische Bombenflieger über Addis Abeba Erkundungsflüge aus.

*

Abessinische Erfolgsmeldungen

Addis Abeba, 24. April. Von abessinischer Seite wird ein Bericht von der Südfront verbreitet, in dem General Nassibu von Erfolgen der abessinischen Streitkräfte spricht. Nach diesem Bericht Nassibus ist es den Abessiniern angeblich gelungen, den Italienern in der Schlacht bei Danane schwere Verluste beizubringen. Nassibu meldet, daß alle Angriffe der Italiener abgeschlagen worden seien. Die Gegner hätten dabei mehrere tausend Tote gehabt.

Ferner wird von abessinischer Seite eine Meldung bekanntgegeben, die zum mindesten überrascht. In dieser Meldung heißt es, daß die Galla-Stämme, die sich im italienischen Vortrupp beim Marsch auf Dessie befanden, jetzt wieder mit den Abessiniern gemeinsame Sache machten. Die Gallas, die ihre Wohnsitze zum Teil in der Danakil-Wüste, zum Teil im Wollo-Gebiet haben, sollen nach dieser Meldung die italienischen Truppen in und um Dessie angreifen.

Die Straße nach Addis Abeba gesprengt

Die Abessinier haben die Straße nach Addis Abeba durch große Sprengungen für die Italiener unbenutzbar gemacht. Unter Leitung europäischer Ingenieure wurden Gebirgsbäche umgeleitet und Maschinengewehrnester angelegt, so daß die hohen Pässe in regelrechte Festungen verwandelt wurden.

Die Straße nach Addis Abeba

300 Meilen zwischen Geröll, Abgründen und Sumpf — Die letzten Hindernisse für den italienischen Vormarsch

Die letzten großen Kämpfe des italienisch-abessinischen Krieges spielen sich um die Straße von Dessie nach Addis Abeba ab, jene Straße, die den großartigen Titel der „kaiserlichen“ führt. Freilich, mit Schmutz und mit Geröll bedeckt ist sie alles andere als eine Automobilstraße in unserem Sinne.

Die italienischen Truppen, die auf dieser Straße nach Addis Abeba vordringen, haben nicht nur zu fechten. Sie müssen mit ihren Fahrzeugen auch die technischen Schwierigkeiten überwinden, die die Straße bietet und die inzwischen durch Sprengungen und andere Zerstörungen noch vermehrt worden sind. Dazu müssen sie mit den Regenwolken um die Wette laufen. Schon jetzt beginnen die Wassermassen der großen afrikanischen Regenzeit auf die kaiserliche Straße niederzusteigen. Schon nach wenigen Wochen werden die italienischen Lastwagen und Tanks hier in Schlamm und Sumpf versinken.

In der Luftlinie sind es nur 160 Meilen von Dessie nach Addis Abeba. Aber auf der gewundenen, bald bergauf, bald bergab gehenden Straße sind es beinahe 300 Meilen, und 300 Meilen sind in Abessinien ein langer Weg, selbst wenn man ihn mit Motorfahrzeugen zurücklegen will. Wer vor dem Kriege auf dieser Straße reiste, der nahm vorsichtshalber Zelte, Bedienungsmannschaften und eine Menge Lebensmittel mit, denn er konnte niemals im voraus wissen, wie lange er unterwegs sein würde. Wenn es regnet, dann bleibt man hier tagelang im Schlamm stecken.

Der erste Teil der Straße gleich hinter Dessie, das 2400 Meter hoch liegt, ist aus dem Berghang herausgeschnitten. Mindestens 150 Meter fällt unmittelbar neben den Rädern des Wagens der Abgrund ab. Auch die Straße führt steil abwärts und der Wagen rutscht in höchst unerwünschter Weise. In den begleitenden Gebirgshängen seitwärts der Straße gewahrt man überall Eingänge zu großen Unterständen, in denen der Kaiser Betriebsstoff und Munition einlagerte und in denen er selbst Zuflucht suchte, wenn die Italiener Dessie bombardierten. Und die Gruppe blaugrauer Eukalyptusbäume am Abhang mußte die kaiserliche drahtlose Station gegen Flieger decken.

An einer Biegung der Straße gewinnt man den ersten Ueberblick über das Land, das vor dem Reisenden liegt. Ein zackiger Gebirgsgrat nach dem anderen baut sich blau vor den Blicken auf. An die 100 Gipfel kann man zählen. Die Täler scheinen öde wie eine Wüste. Adler, die in der Luft ihre Kreise ziehen, vermehren nur noch den trostlosen Eindruck der Wildnis.

Wenn man sorgfältiger hinschaut, dann sieht man hier und da etwas, was wie kleine Gruppen brauner Heuschober aussieht. Das sind die runden, kegelförmigen, mit Stroh bedeckten Hütten der Eingeborenen, Tukuls genannt. Die großen Kandelaberkakteen, die unmittelbar dabei wachsen, dienen als Windschutz. Das ganze Land ist mit diesen unscheinbaren Wohnstätten bedeckt, aber abgesehen von den Kakteen und einigen wenigen Eukalyptusbäumen, ist dieser Teil Abessiniens vollkommen baumlos.

Von den ersten Höhen bietet sich ein Blick auf den Flugplatz von Dessie, der vier Mauleselstunden von der Stadt entfernt liegt. Er ist jetzt Ausgangspunkt für die Vorstöße der italienischen Luftstreitkräfte.

Das erste schwere Hindernis, das die Italiener zu überwinden hatten, lag ungefähr 50 Meilen von Dessie entfernt. Es besteht aus vier höchst gebrechlichen Brücken über vier schmale Flußläufe, die ein großes Wiesengelände durchfließen. Ein oder zwei Regenschauer verwandeln es in der Regenzeit in einen vollkommenen Morast. Statt hier eine neue Straße zu bauen, was schon deswegen ein vergebliches Unterfangen sein würde, weil in der nächsten Nähe kein Stein zu finden ist, machen die Italiener einen weiten Umweg. Sie wollen auf höher liegendem Gelände eine Straße anlegen.

Der Weg windet sich jetzt, immer bergauf und bergab, durch dichtbewaldetes Gebiet. Leuchtend rote und schillernd blaue Vögel schwirren über dem Wagen und allerhand Bodengeflügel läuft zwischen die Räder. Häufig wechselt auch Rotwild über den Weg. So führt die Straße weiter, bald an den Bergen in die Höhe klimmend, bald durch Flußfurten in den Tälern führend, bald weite Ebenen überschreitend. Etwa 100 Meilen von Dessie entfernt geht es mehrere Meilen durch ein enges und dichtbewaldetes Tal, wo Affen an den herabhängenden Schlinggewächsen ihre gymnastischen Uebungen treiben. Mitten in diesem Tal erhebt sich ein steiler, bewaldeter Hügel, der wie ein mittelalterliches Schloß den Bergpaß beherrscht.

Wieder bergabwärts geht es ins Tal, an die fieberverseuchten Ufer des Robiflusses, wo man von Moskitos beinahe aufgefressen wird. Noch ist der Fluß flach, aber wenige Tage Regen machen ihn zu einem unpassierbaren reißenden Strom, über den man nur hinwegkommt, wenn eine feste Brücke gebaut wird. Die Straße führt dann durch Felder von Mais, Tabak und Baumwolle. Hier ist eine der wenigen Gegenden Abessiniens, in denen die Kultivierung des Landes ziemlich fortgeschritten ist.

Etwa 100 Meilen vor Addis Abeba kommen die Reisenden in Sicht des Tarmarburr, der großen Gebirgsbarriere, an der die Abessinier die letzten Verteidigungsstellungen einrichteten. Die Berge steigen hier vom Talgrund fast senkrecht bis zu einer Höhe von 3500 Meter empor. Die Bergzüge streichen von Ost nach West, unterbrochen nur durch enge Schluchten. Hier hängen Regenwolken oft tagelang über den Gipfeln, aber wenn sich der Himmel aufklärt und die Sonne über die zerrissenen Zinnen des Bergkamms herüberschaut, dann wird die Ebene unten am Fuß in Schauer von Licht gebadet. Bedeckt mit roten und gelben exotischen Blüten und allerhand Kakteen macht der Berghang den Eindruck eines gigantischen Felsengartens. Amerikaner verglichen den Anblick mit dem des Grand Canyons von Colorado, den Rocky und Alleghany Mountains.

Die Straße klettert an diesem Felsenabhang in einer langen Kette von Haarnadelkurven empor, sich immer gleichsam am Rande des Abgrundes anklammernd. Bei jeder Wegbiegung müssen Felsbrocken aus dem Weg geräumt werden. An einer Stelle sieht man 600 Meter tief das Wrack eines abgestürzten Kraftwagens liegen. Der tote Fahrer hat das Steuerrad noch umklammert. Die letzten 100 Meilen nach Addis Abeba, die nach Ueberwindung des Tarmarburr noch übrig bleiben, sind dann nicht viel mehr als ein Spaziergang in die abessinischen Hauptstadt.

Vor der Unabhängigkeitserklärung Portoricos. Senator Tydings (Maryland), der Vorsitzende des Senatsausschusses für Gebiets- und Insel-Angelegenheiten, unterbreitete dem Senat eine Gesetzesvorlage, die die völlige Unabhängigkeit Portoricos fordert. Tydings teilte gleichzeitig mit, daß die Vorlage von Präsident Roosevelt unterstützt werde.

100 000 RM.-Gewinn. In der Ziehung der Preußisch-Süddeutschen Klassenlotterie fiel ein 100 000 RM.-Gewinn auf die Losnummer 281 539. Das Los wird in Viertelteilen im Saargebiet und in Achtelteilen in Baden gespielt.

NSV. Helfer in der Not

300 Jungarbeiter im NSV-Jugendlager „Gundelhof" bei Immendingen

Dieser Tage haben 300 Jungarbeiter ihre Arbeitsplätze auf drei Wochen verlassen, um im NSV-Erholungslager „Gundelhof" Erholung von der Arbeit des Alltags zu finden. Am Gründonnerstag herrschte in den Zügen, welche die Jungarbeiter nach Immendingen brachten, eine freudige Stimmung. Helter Gesang tönte aus den Wagen, und überall sah man lachende Gesichter und die Freude, welche die Jungens hatten, daß sie endlich einmal eine richtige Erholung im Schwarzwald mitmachen dürfen.

Die Augen der 300 Jungarbeiter strahlen ob der Schönheit der Schwarzwaldberge.

NSV-Bildarchiv Gau Baden Aufnahmen: Wickertsheimer.

Schon die Fahrt nach Immendingen war für die meisten der Jungarbeiter ein einzigartiges Erlebnis, denn viele von ihnen fuhren zum ersten Male auf der Schwarzwaldbahn und lernten so die Schönheiten unseres Schwarzwaldes kennen.

Von Immendingen aus ging es dann im flotten Marsche hinauf auf den Gundelhof, wo schon alles zum Empfang und Aufenthalt der Jungarbeiter gerichtet war.

Bald war das Erholungslager erreicht, und die Jungens wurden auf die verschiedenen Unterkunftsräume verteilt. Am Abend begrüßte sie dann im Auftrage der Gauamtsleitung der NSV. Hauptstellenleiter, Pg. Thomas, und richtete herzliche Worte der Begrüßung an sie. Der Stabsleiter der HJ., Egenlauf, sprach dann ebenfalls zu den Jungens. — Droben auf dem Gundelhof sollen sie nun drei Wochen lang die Sorgen und Nöte des Alltags vergessen und sich neue Kraft zur Arbeit holen, damit sie den Anforderungen gewachsen sind, die die Arbeit und das Leben an sie stellt.

Die NSV. hat ihnen diesen Erholungsaufenthalt ermöglicht aus der Erkenntnis heraus, daß gerade unsere Jungarbeiter einer wirklichen Erholung bedürfen. Und für diesen Erholungsaufenthalt ist das NSV-Erholungslager „Gundelhof" sehr gut geeignet. Es liegt in einer der schönsten Gegenden unseres Schwarzwaldes und gibt mit seinen in jeder Hinsicht vorbildlichen Einrichtungen die Gewähr dafür, daß die Jungens sich hier auch wirklich ausruhen und erholen können.

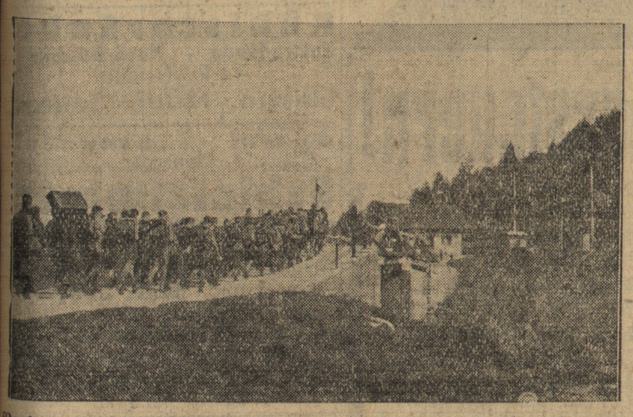
Aber nicht nur der Erholung dient dieser Aufenthalt, sondern alle sollen durch dieses Beisammensein und Zusammenleben den wirklichen Begriff der Kameradschaft kennen lernen, damit sie ihn auch weiterhin in ihren Herzen tragen.

Gleichzeitig wird die Ausrichtung im Geiste echt nationalsozialistischer Weltanschauung ihnen neue Kraft geben zu gesteigerter Leistung und erhöhter Arbeitsfreude.

Ausmärsche in die Umgebung werden sie mit einer der schönsten Gegenden unseres Schwarzwaldes vertraut machen und so hoffen und wünschen wir, daß dieser Erholungsaufenthalt auf dem Gundelhof für alle ein unvergeßliches Erlebnis sein wird und sie immer gern an die schönen Tage im NSV-Erholungslager „Gundelhof" zurückdenken werden.

Man sieht es diesen jungen Menschen an, einst werden diese Jungarbeiter deutsche Männer und Träger des Dritten Reiches sein.

NSV-Bildarchiv Gau Baden Aufnahmen: Wickertsheimer.

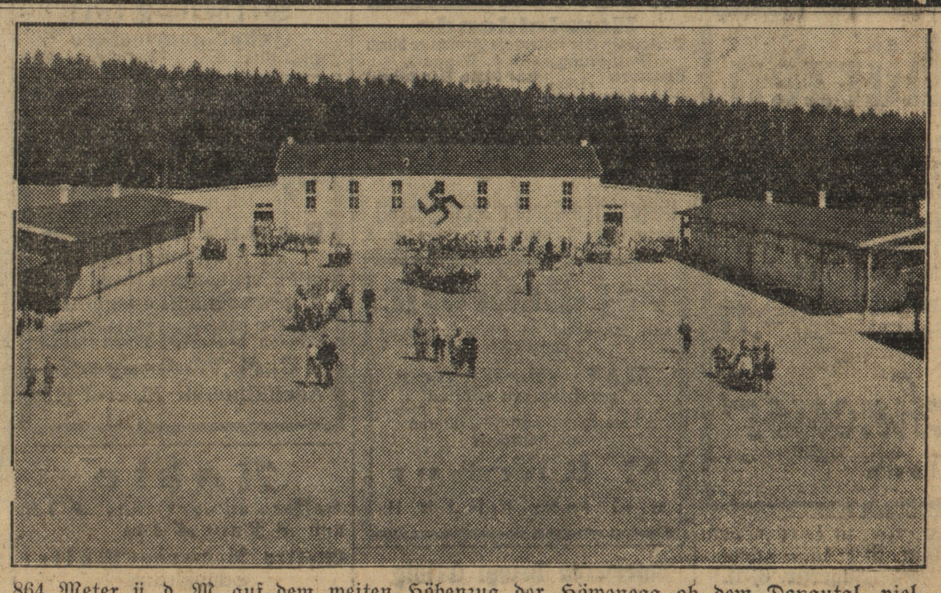


Nach langer Bahnfahrt ist der halbstündige Fußmarsch zum Gundelhof für jeden Jungen eine Wohltat.

NSV-Bildarchiv Gau Baden Aufnahmen: Wickertsheimer.

Die feste Ordnung des Lagerlebens füllt den Tag aus. Abends wird in allen Stuben erzählt und gesungen.

NSV-Bildarchiv Gau Baden Aufnahmen: Wickertsheimer.



Der Gundelhof bei Immendingen, das Jugend-Erholungslager der NS-Volkswohlfahrt, Gau Baden, 864 Meter ü. d. M. auf dem weiten Höhenzug der Höwenegg ob dem Donautal, viel Sonne, weite Tannenwälder, frohes Kameradschaftsleben. NSV-Bildarchiv Gau Baden Aufnahmen: Wickertsheimer.

Erlebter Frühling

Von Karl Ernst Knatz.

NDV. In weit höherem Maße als wir uns dessen gemeinhin bewußt werden, ist der Frühling ein Gleichnis. Darin beruht die Urkraft, mit der er uns alljährlich immer wieder ergreift. Erdbreiten, die keinen Frühling kennen, sind, so bunt und phantastisch auch ihre Natur sonst sein mag, arm. Wir wenigstens empfinden es so. Denn von Jugend an bis ins Alter ist das Erlebnis des Frühlings eins der stärksten, die wir kennen. Es steht neben dem der Liebe, und bildet, da es allen gemeinsam ist, ein wesentliches Gut der Volksseele.

Unser deutsches Land ist eine Frühlingsheimat wie kaum ein anderes. Wem das Glück zuteil wird, in die frischgrünende, aufblühende Natur zu fahren, findet sie herrlich, wohin er sich auch wendet. Wunder sind ringsum, eins immer köstlicher als das andere. In Thüringen schimmert zart das junge Laub der Birken und das erste blanke Buchengrün. Am ostpreußischen Stand betupfen sich die lichten Uferwälder weithin mit Schlüsselblumen, Anemonen und Leberblümchen. Oder der Blick aus dem D-Zugfenster schweift über niedersächsische Fluren, auf denen die Saat in grünen und bräunlichen Farbtönen leuchtet. Kräftiger Erdgeruch füllt die Luft. Im Harz setzen sich die Tannen hellgrüne Spitzchen, wie Leuchter, auf das Russisch-Grün der alten Nadeln.

Wir wissen nicht, ob die tiefe Verbundenheit der germanischen Mythen von Gott und Natur mit den Jahreszeiten, und vor allem mit dem Frühling, aus diesem ewigen Erlebnis sich erklärt, oder ob umgekehrt der nordische Mensch in seinem faustischen Drange das Gleichnis des Frühlings mit besonderer Stärke erkannte und dauernd ergriff.

Wir fühlen nur: ohne den deutschen Frühling erschiene uns unser Leben leer. Er ist uns ein Sinnbild, das alle Erscheinungen, alle Verhältnisse des Daseins deutungsreich bestrahlt. Als große Fuge klingt er durch unsere Dichtung, unsere Musik, unsere Malerei. Sein Gleichnis schimmert über dem paradiesischen Zustand, den wir Kindheit nennen, über dem Begriff „junger" Völker, über allem, was „Morgen" ist, Aufbrechen und Neuwerden. Wer in den deutschen Frühling fährt, der kann Verse von Hölty und Goethe, von Uhland oder Agnes Miegel im Herzen haben; er mag an ein Bild von Hans Thoma denken, ein Kind etwa, spielend auf bunter Wiese, oder es mag ein göttlicher Satz von Beethoven in ihm klingen — überall begegnet er dem Erlebnis: Frühling, während er selbst es wieder empfindet, auf einer Matte in den bayerischen Bergen, in einem Schwarzwaldtal oder an einem märkischen See, den der Lenz silbern und jungfräulich verschleiert.

Selbst die Philosophen können sich seiner überwältigenden Gleichnishaftigkeit für die letzten Geheimnisse des Daseins nicht entziehen. Es gibt kaum einen, der nicht irgendwie dem Frühling für seine Deutung der Welt, für seine Weisheit des Lebens heranzöge. Schlagen wir Schopenhauer auf, der sonst nicht viel Schönes hienieden findet. „Wie im Anfang des Frühlings alles Laub die gleiche Farbe und fast die gleiche Gestalt hat; so sind auch wir, in früher Kindheit, alle einander ähnlich, harmonieren daher vortrefflich". So ist es. Nur vergißt Schopenhauer hinzuzufügen, daß uns jedes Jahr die Einkehr in dieses Eden von neuem offensteht, wenn wir, selbst aufgeschlossen, durch das herrlich geöffnete Tor treten. Eine Reise, eine Wanderung in den Frühling ist eine Herzstärkung, die durch alle zweiundfünfzig Wochen des Jahres anhält. Zu keiner anderen Zeit plaudert der Bach so heiter, sind die Blumen so hold, ist der Wald so schön. Die farbige Welt erscheint schuldlos und rein. Es ist alles „frisch und neu und mit Bedeutung auch gefällig". Die Natur bietet für das Prunkstück ihrer Jahressymphonie den Ueberschwang ihrer Phantasie auf, sie spielt ihr perlendstes Allegro, ihr süßestes Pastorale, ihr temperamentvollstes Pizzicato. Sie prangt ein paar Wochen im Sonntagskleid, sie spart keine Farbe ihrer Palette, sie kleidet selbst die bescheidensten ihrer Kinder in Samt und Seide, sie brennt ein, ach, nur kurzes, aber dafür auch unbeschreiblich herrliches Feuerwerk der Farben und Formen, der Düfte und der Lichter ab. Suche den Frühling auf! Bist Du jung — der Glückstraum der Jugend ist am schönsten im Lenz. Bist Du alt — der Traum umfängt Dich wieder im Frühling. Laß' keinen ungenossen vorüberziehen!

Königserziehung durch Filme

Dem modernen Film soll ein wichtiger Anteil an der Erziehung des 12jährigen Königs Peter von Jugoslawien eingeräumt werden. Eine Engländerin, Margery Lockett, ist dazu bestimmt worden, die Filme auszuwählen. Sie wird demnächst London verlassen und im Königspalast in Belgrad Aufenthalt nehmen. Sie soll eine Liste von Filmen aufstellen, nachdem sie sich mit dem Erzieher des Königs beraten hat. Es werden ausschließlich Filme britischer Produktion sein, und auch die Kommentare werden in englischer Sprache gefaßt werden. König Peter spricht fließend englisch.

Ueber ihre besonderen Absichten erklärte Miß Margery Lockett: „Ich werde Filme empfehlen, die sich mit Spielen und körperlicher Ertüchtigung beschäftigen. König Peter ist außerordentlich stark an britischen Sports interessiert und bemüht sich eifrig, in ihnen etwas zu leisten. Außer einigen neuen Tennisfilmen und einigen anderen Bildstreifen, die Methoden der körperlichen Ertüchtigung wiedergeben, werde ich eine Reihe von englischen und schottischen Darstellungen vorschlagen."

Abonniert das „Durlacher Tageblatt"

Statt besonderer Anzeige.

Von tiefem Schmerz erfüllt machen wir Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß meine heißgeliebte, treubesorgte Mutter, unsere herzensgute Schwester und Tante

Frau Luise Kehselheim Wtw.

geb. Schanz

am 24. ds. Mts. durch den unerforschlichen Ratschluß des Allmächtigen, nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von nahezu 62 Jahren von uns genommen wurde.

Mannheim, Karlsruhe, Durlach, 25. April 1936.
L. 8. 1

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:

Friedrich Kehselheim.

Die Beerdigung findet am Montag, den 27. ds. Mts. um ½3 Uhr nachm. in Durlach statt.

Von Kondolenzbesuchen bitten wir Abstand nehmen zu wollen.

Am kommenden Sonntag, den 26. April ist die Ortsnetzleitung in den Straßen: Palmaien-, Amalien-, Bismarck-, Luisen-, Wilhelm-, Auer- und Friedrichstraße von 7—12 Uhr wegen Reparaturarbeiten abgeschaltet. Dies unseren Abnehmern zur Kenntnis.

Badenwerk.

Ihr Diener bei Tisch

will Ihnen das Mahl genußreich und bekömmlich machen. Aber auch sonst: morgens nüchtern, dann vor Tisch, abends wieder, je ein Glas

Teinacher Hirschquelle und Sprudel oder Remstal-Sprudel

zu haben in **Durlach:** Karl Attner jr., Mineralwasservertrieb, Amalienstraße 23, Telefon 191. **Karlsruhe:** Bahm & Bassler, Mineralbrunnen-Vertrieb, Zirkel 30, Telefon 255

4-Zimmerwohnung

Neubau, Turmberglage in moderner Ausstattung, Zentralheizung, Bad Veranda, Mansarde mit od. ohne Garage auf 1. 7. 36 zu vermieten. Zu erfragen im Verlag.

---

3 Zimmer-Wohnung

mit Bad, in 2 oder 3 Familienhaus auf 1 Juli 1936 **zu mieten gesucht.** Angebote unter Nr. 230 an den Verlag.

Autobesitzer!
Hauseigentümer!

Neuzeitiger Garagen-Bau

Massiv, Staunend billig!

Fertig hergestellte Autogarage, in Massiv-Eisenbetonplatten, samt Massiv-Dach, alles ohne Holz, feuersicher und wärmehaltend, einschl. Cementplattenboden. In Größe von 3,00 auf 5,00 Meter lichtes Maß.

Herstellungszeit: 6 Arbeitstage zum Gesamtpreis von 650.00 Mark

Auskunft über größere Ausführung, sowie Reihenboxen kostenlos

Adolf Semmler

Bauunternehmung für Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau
Reparaturen aller Art — Baumaterialien
Durlach, Amalienstr. 13, Telefon 368

Wo ist sollt ihr in diesen Zeiten die höchste Legeleistung verlangen!

Die paar Pfennige, die ihr als Küken an Futter braucht, könnt ihr später als Legehenne in Mark zurückzahlen. Darum werdet ihr auch nur mit dem guten Muskator-Erstlingsmehl und Küken-Körnermischfutter aufgezogen.

Muskator
Original-Packungen schon von 1 kg an.

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H. Düsseldorf-Hafen

Tüchtiges, junges
Mädchen
nicht unter 18 Jahren für halbtägige Mithilfe im Haushalt gesucht.
H. Winkels, Blumenstr. 28

Ich setze hiermit die Mitglieder davon in Kenntnis, daß unser verdientes Mitglied

Johann Boßler

von seinem schweren Leiden erlöst wurde.

Beerdigung Montag vormittag 11 Uhr.

Ich bitte um zahlreiche Beteiligung an der Beisetzung. Zusammenkunft 10 ½ Uhr im Lokal.

Der Vereinsführer.

Leiterwagen
in allen Größen, sowie
Liegestühle
in schöner Auswahl
Korbwarenhaus Göckel, Adlerstr.

Möbel

Einzelschränke
Tannen und Eichen
Bettstellen
Tannen und Eichen
Nachtkästen
Tannen und Eichen
Waschkommoden
Stühle, Chaiselongue
Flurgarderoben
u. and. Einzelmöbel sowie:
ganze Schlafzimmer
in Eichen und poliert
ganze Esszimmer
in Eichen und poliert
ganze Herrenzimmer
in Eichen und poliert
Küchen
natur u. Schleiflack.
kauft man günstig
bei guter fachmännischer Bedienung bei

Storch & Sohn
MÖBELFABRIK
Durlach
Reuthstraße 2
Ehestandsdarleh. u. Kinderreichenscheine werd. in Zahlung genomm.

Führende deutsche
Nähmaschinen Fabrik
sucht allerorts zuverlässige, tüchtige wie ehrliche
Vermittler
zum Verkauf ihrer Erzeugnisse. Weitgehendste Zahlungserleichterungen — daher beste Verdienstmöglichkeiten. Für abgebaute Beamte usw. als Nebenverdienst äußerst lohnend. Angebote unter Nr. 252 an den Verlag d. Bl.

KÜCHEN
Schlafzimmer / Speisezimmer
Kleiderschränke, / Flurgarderoben sowie sämtl. **Einzelmöbel**
finden Sie stets in grösster Auswahl im bestbekannten
Passage-Möbelhaus Emil Schweitzer
Karlsruhe, Passage 3—7
mit seinen 10 Schaufenstern!

Stoffe

Markisen-Stoffe
Rulo-Köper in allen Breiten
Nessel in allen Breiten
Rupfen
Barchent in allen Breiten und Farben
Tischdecken für Garten und Haus
Tischdeckenstoffe für Wirtschaftsbetriebe
Bademantelstoffe — Bademäntel

Leipheimer & Mende

Alleinstehender Mann, mittleren Alters, berufstätig, in guten Verhältnissen sucht zur Führung seines kleinen Haushalts tagsüber eine anständige ehrliche
Frau od. Mädchen.
Adresse zu erfragen im Verl.

Kühlschränke
Elektro-Herde / Waschmaschinen
Verkaufsstelle
Elektro.-Müller, Schloßstr.

Für
Aussteuern!

Damast, 130 cm breit
Mk. 2.95 2.45 1.95 1.45
Halbleinen, 150/160 br.
Mk. 2.95 2.25 1.95 1.50
Halbleinen, 80 br.
Mk. 2.25 1.95 1.50 1.30
Hemdentuche, 80 br.
Mk. 0.98 0.80 0.70 0.55
Bettbarchente, 130 br., echt farbig
Mk. 3.95 3.35 2.80
Bettbarchente, 80 br.
Mk. 2.60 2.25 1.80
Bettfedern, weiß, ¼ Kilo
Mk. 5.20 4.20 3.20 2.20
Bettstellen, weiß und farbig
Mk. 32.- 29.- 25.50 17.-
Schlafdecken, kamelhaarfarbig
Mk. 6.50 5.50 4.50 2.95
Schlafdecken, Wolle
Mk. 33.- 29.- 24.- 12.90

Matratzen
Seegras, Wolle, Roßhaar
Schlaraffia

Schneyer
Durlach

Schürzen

Damen-Wickelschürzen neue Formen Mk. 5.50 4.50 **3.95**
D.-Trägerschürzen mod. Delftmuster Mk 1.95 1.45 **-.95**
Knaben-Schürzen Mk. 1.25 —.90 **-.78**

Schneyer
Durlach

Kneippbewegung e.V.
— Ortsgruppe Durlach —

Zu dem am **Montag u. Dienstag, den 27. u. 28. April,** jeweils abends um 8 Uhr im „Christ-Königshaus" stattfindenden

Wickelkurs

laden wir auch an dieser Stelle nochmals unsere Mitglieder u. Freunde unserer Sache ein.

Turnerschaft Durlach 46

Leichtathleten!
Jeden **Donnerstag** v. **18** Uhr ab
Pflichttraining
Der Sportwart.

Donnerstag, 30. April 36 abends ½9 Uhr **Versammlung** in der „Alten Residenz".

Arterien verkalkte
Herzleidende
Verlangen Sie kostenlose Broschüre durch Regierungsrat i. R. Wiggers, Banzkow 326 bei Plate (Mecklbg.)

Wer seine Blumen liebt düngt sie mit Mairol
Sie danken durch reiche Blütenfülle.
Dose 50 Pfennig in Drogerien, Samen- u. Blumengeschäften.

Ein Beweis
meiner
Leistungsfähigkeit!
Schlafzimmer
Wavona gemalt, Fronten handpoliert, alles abgesperrt bestehend aus: **1 Schrank** 3tür **1 Frisier-Komm.** m. 3teil. Spiegel **2 Bettstellen, 2 Nachtschränke 2 Stühle** komplett
Mk. 495.—

Möbelhaus Emil Spiegler
Karlsruhe, Kaiserstr. 86
in 6 Stockwerken.

Kölnstern vernichtet Ungeziefer
aller Art
Ungeziefer Vernichtungsanstalt
Karlsruhe, Telefon 5791 Herrenstr. 5.

Pat.-Bettroste
von **10.—** an in allen Preislagen und Größen
Matr.-Schoner
gepolstert von **4.90** an
Umarbeiten und Reparaturen an Bettrosten
M. Kachur
Karlsruhe, Kaiserstr. 19

Badeöfen u. Gasautomaten
werden fachmänn. instand gesetzt
Wilhelm Stoll
Installateurmeister
Leopoldstr. 4 Telephon 232

Opel-Vertretung u. Opel-Kundendienst
sowie
Reparaturen
an Kraftfahrzeugen aller Art werden preiswert u. gewissenhaft ausgeführt
Auto-Dienst Durlach
Carl Widmayer
Adolf Hitlerstr. 75, Tel. 115

Blanke Möbel
immer nur durch
Kiwal
Möbelauffrischungsmittel
Normalfl. -.80 Doppelfl. 1.45
Erhältlich: **Adlerdrog., Blumendrogerie, Centraldrogerie, Drogerie Wächter.**

Esdragonpflanzen
solange Vorrat per Stück **40 ₰** hat abzugeben
Baslertorstraße 39.

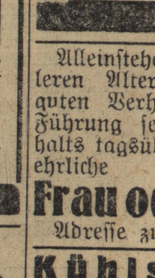
Acker
8 Ar, sofort zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

Radio
Volksempfänger, Anz **ℳ** 7.25 und 18 Raten **ℳ** 4.40
Elektro.-Radiohaus Müller
Schloßstraße

Roller-Rad mit Torp, neuem Gummi für **ℳ** 15.— zu verkaufen Jägerstr. 6, II.

Inserieren bringt Erfolg!

Zu verkaufen: 10 bis 15 Ztr. gutes **Wiesenheu** und 10 Ztr **Stroh.** Zu erfragen **Grötzingen,** Krummestr. 14.



Für 68 Pfennig fühlt er sich wie ein König, denn „Lebewohl", das gute Pflaster vertrieb sein Hühneraugenlaster.

Blechdose (8 Pflaster) 68 Pfg., in Apotheken und Drogerien.

Sicher zu haben:
Adler-Drog. H. Hinkelmann, Central-Drog. P. Vogel, Adolf Hitlerstr. 74.

Sauna, der Siegesquell

Das Geheimnis der finnischen Sporterfolge — Es gibt nur eine einzige Aschenbahn — Bad und Massage ergänzen fehlende Trainingsmöglichkeiten

Von Peter Welchert.

Das Geheimnis der finnischen Sporterfolge beruht in erster Linie auf den eigenartigen Trainingsmethoden und dann auf der Bade- und Massagekunst der Finnen, die bisher noch von keinem Volke erreicht wurde. Es ist ja an sich erstaunlich, daß ein so kleines Volk wie die Finnen bei allen Olympischen Spielen ganz außergewöhnliche Erfolge erzielt, prozentual an der Bevölkerungszahl gemessen erheblich mehr Erfolge als alle anderen Länder der Welt, und daß Finnland in der Weltrekordtabelle der Leichtathletik ein ständiger Gast ist, während man dies von den meisten andern Ländern nicht behaupten kann.

Die Zahl der großen finnischen Sportleute aufzuzählen, erübrigt sich, denn ihre Namen sind in der ganzen Welt bekannt. Weniger bekannt ist, daß diese Leute keine Trainingsmöglichkeit zur Verfügung haben wie die meisten übrigen Sportler. So gibt es zum Beispiel in ganz Finnland nur eine einzige Aschenbahn, und zwar in Helsingfors, aber diese Aschenbahn ist so wertvoll, daß sie zum Training nicht benutzt werden darf. Sie steht nur bei großen Ereignissen zur Verfügung, und man wird sich sicherlich wundern, wenn man hört, daß diese Aschenbahn die meisten Weltrekorde aller Bahnen der Welt gesehen hat. Das ganze Stadion in Helsingfors, das einzige von Finnland, hat nur ein Fassungsvermögen für 3000 Zuschauer. Die finnischen Leichtathleten müssen auf einfachen Wiesen trainieren und die Läufer gehen in den Wald. Das Waldlauftraining über Berg und Tal ist die Grundlage des finnischen Trainings aller Sportleute, ganz gleichgültig ob es sich um Läufer, Springer, Diskuswerfer handelt. Eine Folge davon ist aber auch, daß Finnland zum Beispiel nur selten über wirklich gute Sprinter verfügt und auch wenig gute Hochspringer und Stabhochspringer zu den Seinen zählt. Die Sprinter haben keine Aschenbahn zum Training, die sie natürlich eher brauchten als Langstreckenläufer, und die Hochspringer und Stabhochspringer haben nicht genügend richtige Anlagen zum Trainieren. Die großen Erfolge der Finnen wurden fast immer in den Laufstrecken, im Speerwerfen, Diskuswerfen, und im Zehnkampf erreicht, und diese Athleten sind es, welche das Waldlauftraining Tag für Tag zur Grundlage ihrer gesamten Körperausbildung machen.

Die Finnen selbst schreiben ihre großen Erfolge ihrer Bade- und Massagemethode im sogenannten Sauna, dem berühmten finnischen Dampfbad zu. Dieses Sauna wird nicht aus Stein, sondern aus bestimmten Hölzern gebaut, die innen mit blaugrauem Granit ausgemauert werden. Nur durch diese Art der Anlage kann erreicht werden, daß der Dampf trocken bleibt und die Wände nicht beschlagen. Hier werden die Athleten massiert, hier schwitzen sie das überflüssige Fett ab und hier springen sie sofort nach der Massage im heißen Dampfraum in ein ganz kaltes Bad, ja im Winter wälzen sie sich nackt im Schnee und wiederholen diese Methode mehrfach, denn die Finnen sind überzeugt, daß man dadurch den Blutumlauf im Körper genügend gesteigert wird, um die großen Sporterfolge zu erzielen.

Geh mit Vorsicht in den Frühling!

Von Dr. Heinz Jansen.

Mit zunehmender Ungeduld und Freude verfolgen wir, daß die Tage an Länge wieder erheblich zunehmen. Wie der Gefangene, dem die Freiheit winkt, zählen wir die Tage und sehen den Augenblick herankommen, an dem das Wochenende wieder für uns seine alte Bedeutung gewinnt, daß wir wieder, für wenige Stunden dem Häusermeer entronnen, ein Luft- und Sonnenleben führen dürfen. Aber es wissen nur allzu viele von uns, daß diese Rückkehr ins Sommerparadies leider erst einmal mit dem üblichen Frühjahrskatarrh bezahlt werden muß. Das Frühjahr und der Herbst sind die Jahreszeiten des Schnupfens und des Hustens, und das ist ein sicherer Beweis dafür, daß unser Verhalten in der Zeit des Witterungswechsels unzweckmäßig ist.

Der Städter hat es leider allzu sehr verlernt, mit der Natur zu leben und sich ihren Wandlungen gefühlsmäßig anzupassen. Viele Menschen merken erst an ihrem Schnupfen, daß es wieder wärmer geworden ist oder daß es kälter zu werden beginnt. Man streicht zwar im Frühjahr sein Boot neu an oder kauft sich einen neuen Badeanzug, aber man vergißt allzu häufig, seinen Körper mit dem komplizierten System der Gefäße und Nerven gründlich zu überholen, damit er kommenden Anforderungen gewachsen ist. Wenn man im Winter durch Mangel an Bewegung, an frischer Luft und Sonne, eingerostet ist, kann man nicht erwarten, ohne Störung der Gesundheit wieder ein neues Leben der Freiheit führen zu können. Man muß daher auf den Frühling „trainieren", um nicht völlig unvorbereitet und übergangslos dem Körper diese Umstellung zuzumuten, sondern ihn langsam und vernünftig daran zu gewöhnen. Dann werden die Leistungen, die besonders unser sportlicher Ehrgeiz von uns verlangt, umso besser ausfallen.

Die meisten Gesundheitsstörungen in der Periode des Klimawechsels und auch ein großer Teil der berühmten „Frühjahrsmüdigkeit" ist auf unsachgemäße Ueberanstrengung zurückzuführen. Nur wer seine körperlichen Leistungen planmäßig und allmählich stählt und steigert, kommt auch über die kritischen Jahreszeiten ohne Erkältungen oder sonstige Zwischenfälle hinweg. Zu dieser Stählung gehört vor allem das Luft- und Sonnenbad. Allerdings ist das eigentliche Sonnenbad ein so starker Hautreiz, daß man sich ihm nicht ohne geeignete Vorbereitung unterziehen kann.

Eine sehr nützliche Vorbereitung zu diesem Zweck sind Bestrahlungen mit der künstlichen Höhensonne. Wie man Stilaufen und Schwimmen in der Halle vorbereitet, kann man mit Hilfe solcher Bestrahlungen auch das Luft- und Sonnenbad in geschlossenen Räumen vorbereiten. Daher auch die Bestrebungen, die Gelegenheit zu künstlichen Sonnenbädern ins allgemeine auszudehnen und sie nicht nur selbst in den kleinsten Krankenhäusern sondern auch mehr und mehr im eigenen Heim zu bieten. Die Leistungen derartiger Bestrahlungen sind so durchgreifend, daß man durch regelmäßig durchgeführte Behandlungen manche kostspielige Badereise überflüssig machen kann. In diesem Zusammenhang ist vor allem die Tatsache wichtig, daß man sich durch längere Zeit fortgesetzte kurze Bestrahlungen den Pigmentschutz und die Abhärtung, die Elastizität der Hautgefäße erwerben kann bis zu dem Augenblick, wo wir uns der natürlichen Sonne in frischer Luft anvertrauen dürfen. Eine derartige Vorbereitung wird die Wartezeit wesentlich abkürzen und wird unerwünschte Zwischenfälle vermeiden helfen.

Im natürlichen Sonnenbad soll man die Besonnung allmählich und mit Vorsicht vornehmen. Am geeignetsten ist das Schema, das die deutsche Hochschule für Leibesübungen empfiehlt: am ersten Tag zweimal zehn Minuten Besonnung mit Sporthemd und mit Hose, am zweiten Tag zweimal zehn Minuten Besonnung ohne Sporthemd und mit Hose, zweimal zehn Minuten mit Sporthemd und mit Hose. Am dritten Tag zweimal 20 Minuten ohne Sporthemd mit Hose, zweimal 20 Minuten mit Sporthemd und Hose. Am vierten zweimal 30 Minuten ohne Sporthemd mit Hose und zweimal zehn Minuten mit Sporthemd mit Hose. Am fünften Tag 60 bis 80 Minuten pausenlos ohne Sporthemd mit Hose.

Buntes Allerlei

Genfer Sorgen: Makkaroni-Wettessen!

In einer Stadt, in der die Völkerbundsdelegierten mit gerunzelter Denkerstirne umhergehen, hat auch die Bevölkerung manchmal ihre schweren Sorgen. Zum Beispiel jetzt, wo in Genf wieder einmal das traditionelle Makkaroni-Wettessen ausgetragen wurde. Diese jährliche Veranstaltung erfreut sich stets der begeisterten Anteilnahme der Bevölkerung. Sieger im Kampfe blieb diesmal ein Genfer Arbeiter, der in anderthalb Stunden 2,7 Kilogramm Makkaroni aufaß. Dieser Mann namens Louis Paris wurde zum „Makkaroni-König 1936" ausgerufen. Hoffentlich ist ihm der Makkaroni-Haufen gut bekommen!

Der Ausgangspunkt

In seiner ersten Vorlesung wollte der Professor über das Thema sprechen. „Stellung der modernen Erziehung zum Lügen". „Bevor ich mit meinem Vortrag beginne", wandte er sich an seine Hörer, „möchte ich gern wissen, wie viele von Ihnen bereits die beiden ersten Kapitel meines Buches „Wie kommt das Kind zum Lügen?" gelesen haben."

Sämtliche Studenten streckten auf diese Frage die Hände hoch. Der Professor nickte befriedigt. „Ausgezeichnet", sagte er, „einen besseren Ausgangspunkt für meinen Vortrag kann ich gar gar nicht finden. Mein Buch ist nämlich überhaupt noch nicht erschienen."

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Das Geheimnis um Wernburg

VON MAX NEAL — (Copyright by Prometheus-Verlag, Gröbenzell bei München)

13

„Gewiß ist das ein schwerwiegendes Moment . . ." meinte Dr. Römer. „Na, wir wollen sehen, ob wir dieses Moment noch durch einige andere Beweise zu ergänzen vermögen, um dann mit vollem Recht sagen zu können: er war es."

Der Kriminalinspektor geleitete Gitta hinunter auf die Straße. Ihr Auto umstanden neugierig schmutzige Kinder und armselig aussehende Menschen aus den Nachbarhäusern.

„Aber Herrn Wyler werden Sie jetzt doch frei lassen?" fragte sie, den einen Fuß schon auf dem Trittbrett.

„Vorläufig müssen Sie sich schon noch etwas gedulden, bis wir in der Sache Meinhardt klar sehen", wich Dr. Römer aus.

Gitta stieg ärgerlich und angewidert von diesen ewigen Zweifeln und Bedenken ein und rief Heck zu: „Nach Hause!"

Als sie jetzt im Wagen saß, merkte sie, daß sie noch immer die Brieftasche in der Hand hielt. Sie schalt sich, daß sie vergessen hatte, sie dem Kriminalinspektor zu übergeben. Dann aber drängte die Erinnerung an das, was sie eben hat durchmachen müssen, die Brieftasche aus ihrem Gedächtnis. Ihr Leben hatte nur an einem dünnen Faden gehangen. Wie lange hätte sie den Angriffen des rasend gewordenen Menschen noch widerstehen können . . .
und dann? Es überlief sie eiskalt, und fast mechanisch krallten sich ihre Finger in die Polster des Wagens.

Jetzt hielt das Auto vor dem Portal der Wylerschen Villa. Heck sprang von seinem Sitz und war Gitta beim Verlassen des Wagens behilflich. Gitta nickte dankend:

„Wenn ich Sie heute noch brauchen sollte, rufe ich in der Garage an." Dann schritt sie der Eingangstür zu.

Heck ordnete die im Wagen befindliche Decke, dabei entdeckte er die auf dem Boden liegende Brieftasche, die heruntergefallen war, ohne daß Gitta es gemerkt hatte. Als Heck sie aufhob und von allen Seiten betrachtete, erschien ein Ausdruck von Erstaunen und Ueberraschung auf seinem Gesicht.

In diesem Augenblick stand Gitta wieder neben ihm.

„Ich habe etwas im Wagen liegen lassen", sagte sie. „Ach, hier haben Sie sie ja gefunden." Dabei wies sie auf die Brieftasche, die Heck eben zu sich stecken wollte. „Bitte, geben Sie sie mir!"

„Verzeihung, gnädiges Fräulein . . . aber — aber die Brieftasche gehört mir", erwiderte Heck.

Gitta war einen Augenblick lang fassungslos.

„Ihnen?"

„Ja," antwortete Heck gelassen, „ich habe sie schon vor einigen Wochen zu Hause verloren, ohne zu wissen wo. Jetzt finde ich sie merkwürdigerweise hier am Boden des Autos."

Man hatte Heck in das kleine Kommissariatszimmer der nächsten Polizeistation gebracht, wo sich bald darauf Dr. Römer in Begleitung Gittas einfand, die sich noch immer nicht über diese unerwartete Wendung beruhigen konnte.

„Also, die Brieftasche gehört Ihnen?" fragte der Kriminalinspektor den Chauffeur.

„Jawohl", antwortete dieser ruhig.

„Und Sie wissen, wo man sie gefunden hat?"

„Gewiß . . . am Boden meines Wagens. Sie ist mir wohl seinerzeit beim Reinigen des Wagens aus der Tasche gefallen, ohne daß ich es gemerkt habe, und da hatte sie sich unter den Teppich verkrümelt, bis sie heute zufällig wieder zum Vorschein kam", erklärte Heck und sah dem Kriminalinspektor fest ins Gesicht.

„Was Sie uns da erzählen, stimmt nicht", gab Dr. Römer zurück. „Man hat Ihre Brieftasche im Park der Villa Wernburg gefunden . . . ganz in der Nähe von Robert Wernburgs Zimmer."

Heck zog die Mundwinkel tief herab.

„Na, dann habe ich sie also . . ."

„Auf der Flucht verloren, nachdem Sie Robert Wernburg getötet hatten", fuhr der Inspektor dazwischen.

Heck brauste auf. Aber Dr. Römer hielt ihm die abgerissene Ecke der Photographie vor Augen.

„Wie kommt das in Ihre Brieftasche?"

Der Chauffeur zuckte die Achseln.

„Nun, dann ist es schon, wie es ist . . . und was liegt schließlich daran. Ja . . . ich habe ihn getötet. Es war aber kein Mord, sondern Vergeltung . . . einfach Vergeltung, weil er meine Frau, an der ich mit ganzer Seele hing, mitschuldig gemacht und sie in den Tod getrieben hat."

„Wieso?" erkundigte sich der Inspektor.

„Ich hatte schon lange gemerkt, daß der junge Wernburg meiner Frau nachstellte, trotzdem er mit Frl. Lindt verlobt war — und eines Abends habe ich die beiden überrascht, weil ich früher vom Dienst heimkam, als sie vermuteten. Na, was soll ich da lange erzählen, meine Frau vermochte die Schande nicht länger zu ertragen . . . sie hatte sich durch Gas vergiftet. Ein Unglücksfall hieß es. Ich ließ die Leute bei dem Glauben."

Gitta überkam ein Ekel. Ihr hatte Robert mit schönen Worten seine Liebe versichert und diese Versicherung hatte ihn nicht abgehalten . . . ein fader, bitterer Geschmack lag ihr auf der Zunge.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

„Und dann . . . wie war das in jener Nacht?“ hub der Inspektor wieder an.

„In jener Nacht?“ Heck schien einen Augenblick zu überlegen, als ob er sich erst die richtige Reihenfolge der Geschehnisse zurecht legen müßte, dann fuhr er mehr traurig als erregt fort: „Ich war damals spät nachmittags vom Friedhof gekommen, ich hatte auf das Grab meiner Frau Blumen gebracht und dabei hatte der Haß in mir gegen den Zerstörer meines Glückes neue Nahrung bekommen, ich war in meine Wohnung gegangen. Aber ich konnte es an diesem Tag in meinen vier Wänden nicht aushalten . . . ich mußte fort, es trieb mich mit unsichtbarer Gewalt hinaus. So lief ich denn sinnlos durch die Straßen, aß in einer Kneipe zu Abend, trank ein paar Glas Bier, und so um Mitternacht entschloß ich mich endlich doch, nach Hause zu gehen. Ich mußte, um in meine Wohnung zu gelangen, durch den Park . . . ich wohnte nämlich über der Garage, die etwas abseits im Garten steht.“

„Als ich am Seitenflügel der Villa vorbeikam und noch Licht im Zimmer des jungen Wernburg sah, da packte mich der Gedanke: töte ihn . . . töte ihn, wie er deine Frau getötet hat. In diesem Augenblick trat ein Mann aus Wernburgs Zimmer auf die Terrasse . . . im Lichtkegel, der aus dem Zimmer auf ihn fiel, vermochte ich seine Züge genau zu kennen, ich wußte aber nicht, wer er war. Während ich darüber nachdachte, was der wohl mitten in der Nacht bei Wernburg gewollt haben konnte war der Unbekannte im Dunkel verschwunden. Jetzt stand mit einem Male mein Entschluß fest, weil ich mir sagte: wenn ich jetzt Wernburg töte, konnte es dann nicht der Unbekannte gewesen sein?“

Heck hustete, um Atem und Stimme zu gewinnen.

„Dann schlichen Sie also in das Zimmer?“ benutzte Dr. Römer die dadurch entstandene Pause.

Der Chauffeur nickte.

„Als ich das Zimmer betrat, saß Robert Wernburg am Schreibtisch und hielt ein Bild in der Hand . . . er hatte mein Kommen nicht bemerkt . . . da . . . da stieß ich von hinten zu. Wernburg schrie leise auf, wollte sich aufrichten, fiel aber vom Stuhl herunter auf den Teppich, wo er regungslos liegen blieb. Wie im Fieber wollte ich wieder fort . . . da bemerkte ich die Photographie, die Wernburg aus der Hand auf den Boden geflattert war. Ich hob sie auf . . . es war das Bild jenes Unbekannten, dem ich vorhin draußen begegnet war.“

Heck mußte ein paar Minuten innehalten, man sah, daß ihm die Erinnerung an diese furchtbare Stunde nahe ging. Er rieb sich plötzlich in nervöser Hast die Hände, als müßte er sich von etwas Schmutzigem reinigen.

„Da kam mir ein Einfall . . . um nun den Verdacht auf den Unbekannten zu lenken, versuchte ich, die Photographie dem Toten in die Hand zu schieben. Er hielt aber seine Hand so fest zusammengekrampft, daß ich seine Finger nur schwer auseinanderbrachte, und die obere Ecke der Photographie brach ab . . . ich steckte sie rasch in meine Brieftasche u. floh. Dabei muß ich die Brieftasche draußen im Park verloren haben, ohne daß ich es ahnte. Als ich zu Hause angekommen war, spürte ich eine merkwürdige Erleichterung . . . eine Genugtuung, die stärker war als alle Furcht, weil ich überzeugt war, daß auf mich nicht der Verdacht fallen würde. Meine Rechnung hätte auch gestimmt, wenn mir die Brieftasche nicht zum Verräter geworden wäre. Nun, ich bin bereit, meine Tat zu büßen, bereuen kann ich sie nicht.“

Er raffte sich zusammen und in seiner Miene stand der feste Glaube eines Mannes, daß das, was er getan hatte, sein gutes Recht gewesen ist.

Als Heck abgeführt worden war, wandte sich Dr. Römer an Gitta:

„Sie sehen, Fräulein Lindt, bei einem Verbrechen sind alle Kombinationen für die Katze, wenn uns nicht unser stärkster Bundesgenosse, der Zufall, zur Hilfe kommt.“

Eine Stunde später wurde Paul Wyler aus der Untersuchungshaft entlassen.

Der Untersuchungsrichter hatte ihn vorher noch in sein Büro gebeten und ihm die Hand gedrückt. Ein bißchen umständlich, man könnte fast sagen, mit breiter Behaglichkeit hatte er ihm die Vorgänge der letzten Tage und die Umstände geschildert, die nunmehr seine Freilassung bewirkt hatten. In diesem sachlichen Bericht hatte der Name Gitta Lindt eine große, ausschlaggebende Rolle gespielt. So oft Dr. Sämi den Namen genannt hatte, hatten seine wasserhellen Augen aufgeblitzt und in seiner Stimme aufrichtig Begeisterung mitgeklungen.

„Also, ich freue mich herzlich über den glücklichen Ausgang für Sie, Herr Wyler“, hatte er seine Mitteilungen mit offenkundiger Wärme abgeschlossen. „Wir konnten selbstverständlich nicht anders handeln, als wir es getan haben, denn alles sprach gegen Sie, und Ihre Sache stand verdammt böse.“

„Nun, diesmal hat sich ja alles noch zum Guten gewendet“, fuhr Dr. Sämi fort. „Das verdanken wir der Unerschrockenheit und der unermüdlichen Ausdauer von Fräulein Lindt. Sie hat um Sie gekämpft wie eine Löwin um ihr Junges“, hatte er scherzhaft hinzugefügt. „Sie ist überhaupt ein prachtvoller Mensch, vor dem ich die allergrößte Hochachtung habe, obwohl sie unsere sogenannte Erfahrung ad absurdum geführt hat.“

Wyler hatte mit versteektem Lächeln genickt und im Stillen gedacht: Wem sagst du das? Das weiß ich doch viel besser.

*

Gitta erwartete Paul mit dem Auto vor dem Untersuchungsgefängnis.

Sie hatte inzwischen verschiedene Dinge in Ordnung gebracht: Friedrich Wernberg von der neuerlichen Wendung der Dinge verständigt und ihm mitgeteilt, sie bleibe jetzt in Zürich, wo sie eine Stellung gefunden habe. Sie verschwieg ihm aber, daß sie in Zürich ein neues Leben anfangen wollte, da sie befürchtete, Wernburg zu kränken, wenn er jetzt schon gehört hätte, daß sie Robert so schnell vergessen konnte; denn einstweilen wußte er ja noch nichts von der traurigen Rolle, die sein Sohn gespielt hatte, und er sollte auch bis zum Prozeß nichts erfahren. Der Kriminalinspektor hatte ihr Stillschweigen zugesagt. Sie konnte also diese Dinge beiseiteschieben und den Blick frei in die Zukunft richten. Das kostbare Brautgeschenk Roberts hatte sie zusammengepackt und dem Bürgermeister von Zürich übersandt mit dem Wunsch, der Erlös soll unter die Armen verteilt werden.

Gitta hatte den Wagen verlassen und harrte, an ihn gelehnt, des geliebten Mannes Erscheinen.

Jetzt öffnete sich das Tor des Gefängnisgebäudes und Wyler trat heraus. Man sah ihm an, daß ihn die lange Untersuchungshaft mitgenommen hatte.

Er war, von der grellen Sonne geblendet, stehen geblieben und schaute um sich wie jemand, der sich erst in eine neue Situation hineinfinden mußte.

Raschen Schrittes eilte Gitta auf ihn zu, zögerte aber dann und sah ihn mit einem verlegenen, fast fragenden Blick an. Zaghaft stammelte sie:

„Paul . . . lieber Paul!“

Da umschlossen sie seine Arme.

„Ich danke dir, Gitta“, sagte er nur, sie an sich drückend und die zärtliche Innigkeit, die aus diesen wenigen Worten herausklang, ließen ihr Herz höher schlagen.

Er geleitet sie zum Auto. Der Motor sprang an. Sie saßen schweigend nebeneinander, aber dieses Schweigen war beredter als Worte.

Während sie jetzt den Alpenkai entlang fuhren und der See ihnen in funkelnder Pracht entgegenleuchtete, schmiegte sich Gitta an ihn und brach endlich das Schweigen:

„Paul . . . hast du mir verziehen, daß ich dich mit meinem Verdacht in eine so gräßliche Lage gebracht und unsere Liebe aufs Spiel gesetzt habe?“ Es klang wie ein wehmütiges Bedauern, wie ein Vorwurf gegen sie selber.

„Du hast nicht den geringsten Grund, dich anzuklagen“, antwortete er mit heiß aufspringendem Gefühl. „Du hast nur getan, was dir deine Pflicht vorschrieb. Weil du ihr treu geblieben bist, hat sie dich den rechten Weg geführt. Dieser Weg war für dich so schwer wie für mich. Ich werde dir nie vergessen, daß du bereit warst, dein Leben in die Schanze zu schlagen, um meines zu retten.“

Gitta war unaussprechlich glücklich.

Vor dem Eingang der Villa stand Frau Inselin. Als das Auto vor der Tür stand, Gitta und Paul aus dem Wagen sprangen, brach sie in Weinen aus.

„Nun ist ja alles gut, Paul . . . alles gut“, schluchzte sie und ergriff Wylers Hand.

Paul lachte lustig und klopfte sie tröstend auf den Rücken.

„Ja, Frau Inselin, das ist es . . . und wem verdanken wir es, daß es so ist?“

„Ich weiß . . . Paul, ich weiß.“ Sie machte den Versuch, in ihre Tränen hinein zu lächeln. Dabei traf ein dankbarer Blick Gitta.

„Aber das Neueste wissen Sie noch nicht, Frau Inselin“, neckte er sie. „Die Junggesellenwirtschaft hat nun ein Ende. In vier Wochen kommt eine Frau ins Haus.“

Er legte den Arm um Gitta und zog sie an sich.

„Gott sei dank, daß Sie endlich vernünftig werden“, erklärte Frau Inselin und wischte sich mit dem Handrücken die letzten Tränen fort, die noch über ihre mageren Wangen liefen. „Dann kan ich mich endlich zur Ruhe setzen, die ich mir redlich verdient habe. Das weiß der Herr im Himmel.“ Sie faltete unwillkürlich die Hände.

„O nein“, rief Gitta rasch, „daraus wird nichts. Wir können Sie nicht entbehren. Nicht wahr, Paul?“

Paul stimmte fröhlich zu.

„Natürlich . . . meine Frau wird so viel mit mir zu tun haben, daß sie sich nicht auch noch um die Wirtschaft kümmern kann. Ich brauche sie für mich ganz allein.“

Da lachten alle drei.

„Fräulein Gitta, jetzt habe ich erst erkannt, daß unser Paul keine bessere Frau hätte finden können“, meinte Frau Inselin von neuem gerührt und wollte Gittas Hand küssen.

„Nicht doch, Frau Inselin. Wer so glücklich ist, wie ich, ist so reich, daß er von seinem Reichtum mit vollen Händen anderen schenken kann.“

Sie schlang mit unendlicher Liebe ihre Arme um Pauls Nacken.

Da schlich Frau Inselin heimlich, von beiden unbemerkt, in das Haus, in ihrem alten Herzen die Sonne.

In der Nacht hatte sich der Chauffeur Heck in seiner Zelle erhängt.

Ende.

Wie schön blüht uns der Maien

Eine besinnliche Betrachtung des prächtigsten Hochschwarzwälder Maibaums.

(Von Willi Baur, St. Märgen.)

Du brauchst nicht mehr nach Oberbayern zu wandern, um prachtvolle, bodenständige Maibäume zu bewundern.

Auch in St. Märgen wurde ein Maien gesetzt, dem wohl im ganzen Schwarzwald kein anderer ebenbürtig zur Seite gestellt werden kann. Wurzelfest ragt er himmelstrebend empor als Abbild eines kernigen deutschen Volksschlags, der tief in der Heimat wurzelt und dennoch seinen Blick zu den Sternen richtet.

Die immergrüne Tannenkrone ist mit der Hakenkreuzflagge geschmückt. Grünes Reis galt schon unseren Vätern als Symbole des Neuen, des Lebendigen, des Lebenspendenden, der Fruchtbarkeit und des ewig wiederkehrenden Lebens.

Der Bergfrühling hält erst jetzt hier seinen Einzug. Er findet im Maibaum sein sinnfälliges Abbild.

Nicht nur in der engeren Heimat, sondern auch im weiten Vaterland ist es Frühling geworden, seit unser Führer sein Volk erweckt hat und durch seine Tat zu neuem Erleben im erwachenden Deutschland emporriß.

Von einträchtiger deutscher Ständearbeit im Hochschwarzwald künden die Sperrholzwappen und Handwerkszeichen. Hoch oben hängen des Dachdeckers Axt und Hammer, darunter Wasserwaage und Senkblei des Maurers, neben denen die Holzhauer ihre kräftigen Schlagärte angebracht haben. Eine Brezel und eine Wurst verraten sich als Zunftzeichen der Bäcker und Metzger, während Hobel und Winkel uns von der fleißigen Arbeit der Schreinermeister erzählen. Der Kaffee lädt durch seine große Kaffeekanne zum Besuch ein. Das Uhrlein zeugt von echter Volkskunst der Schwarzwälder Uhrmacher und Schnitzer. Hufeisen und Hammer lenken die Blicke auf harte Schmiedearbeit. Der Wagner hat sein Glücksrad angenagelt. Der Schneider ist mit der Schere und Bügeleisen vertreten. Der Siebenmeilenstiefel des Schuhmachers darf natürlich auch nicht fehlen. Schere und Rastermesser erinnern an den Friseur. Der Schlosser und Blechner hat den kahlen Stamm mit Blech und Zange geschmückt, während andere Handwerksgeräte für Sattlerarbeit bestimmt sind. Stroh und Sichel berichten von dem hartnäckigen Lebenskampf der Schwarzwälder Bauern und Heimarbeiter. Die Maler zierten mit einem bunten Wappen. Die St. Märgener Gasthäuser Krone, Hirschen, Löwen, Sonne und Rößle stellten den größten Schild. Sie verpflichten sich auch, stets den größten Durst zu löschen und den hungrigen Magen zu stillen.

Wir dürfen erwarten, daß aller Arbeit wieder Segen und Aufblühen im Dritten Reich beschieden sein wird.

Unterm Maien und Maienkranz
Sind Trachtenmaidle beim Maientanz.
Komm Wanderer und lug selbst, wie schön uns der Maien blüht!

Hochschwarzwälder Maibaum.
DNB. Heimatbilderdienst.